

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

und den 5 Unterhaltungs-Beilagen: Peterstunden, Kochbrunnengeister, Der Landwirt, Kassauer Leben und Wiesbadener Frauenpiegel.

Bernspacher 199 u. 819.

Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritianusstraße 8.

Öffnungszeiten 5 bis 7 Uhr.

92r. 56.

Montag, den 8. März 1909.

24. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

König Alfonso im Automobil verunglückt.
Paris, 8. März. Die „Republique“ meldet aus Madrid: König Alfonso wurde gestern von einem Automobilaufschuß betroffen. Der Wagen fuhr infolge falscher Steuerung gegen einen Baum, wobei der König und sein Begleiter aus dem Wagen geschleudert wurden. Der König kam ohne Verletzungen davon.

Muß dem Gegenfessel.

Konstantinopel, 8. März. Die Pforte teilte dem Kriegsministerium mit, daß Serbien und Montenegro die Versicherung gaben, die außerordentlichen Kriegsvorbereitungen seien nicht gegen die Türkei gerichtet.

Belgrad, 8. März. Der Kriegsminister hat erklärt, Serbien denke nicht daran, abzurufen und werde es auch dann nicht tun, wenn ganz Europa diese Forderung stellen sollte, denn die serbischen Leistungen hätten nur einen defensiven Charakter.

Belgrad, 1. März. Geiern fanden in zahlreichen Städten Serbiens Meetings statt, bei welchen gegen jeden Rückzug der serbischen Truppen energisch protestiert wurde. In den Versammlungen, die einen kriegerischen Charakter trugen, beteiligte sich auch das Militär.

Spanische Hochschulen.

Paris, 8. März. Dem „Gleit“ wird aus Madrid berichtet, daß die dortigen Universitätskreise sich mit dem Plane trügen, in Valladolid, Madrid und Barcelona einen Lehrstuhl für spanisch-amerikanische Geschichte und Literatur, sowie für Volkswirtschaft zu errichten, um die amerikanischen Studenten, die jetzt meistens nach Frankreich und Italien gehen, nach Spanien zu ziehen.

Um das Frauenstimmrecht.

Berlin, 8. März. Eine große Demonstration für das Frauenstimmrecht soll in diesem Monat in Berlin stattfinden. Die Präsidentin des Weltbundes für das Frauenwahlrecht, M^{rs}. Chapman-Catt, kommt am 20. ds. auf ihrer Rückreise von Zagaz nach England nach Berlin.

Die Wahlen in Italien.

Rom, 8. März. Bisher sind die Wahlergebnisse aus 402 von 508 Wahlkreisen bekannt. Gewählt sind 993 ministerielle, 18 konstitutionelle, 9 Oppositionelle, 14 Katholiken, 17 Radikale, 9 Republikaner und 21 Sozialisten. Ministerpräsident Giolitti wurde mit starker Mehrheit in seinem früheren Wahlkreis wiedergewählt. In Turin fand von 5 Wahlbezirken 2 von den Sozialisten errufen worden. In Aversa kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Regierungsbefürwortern und Oppositionellen.

Der alte Oberst.

Erinnerungen an Heinrich v. Meier (1825—1909).
Von Otto Julius Bierbaum.

Der „alte Oberst“ ist tot. Seit 1906 mußte man eigentlich sagen: der „alte General“, aber er gab nicht viel auf diesen verspäteten Titel, und so blieb er für uns der alte Oberst. Auch den „alten Heilan“ nannten wir ihn, von wegen seinem großen Schlapphut. Ich glaube, er kommt unter diesem Namen in einem Roman von R. G. Conrad vor.

Sein Lieblingswort war „blauer Dunst“. Wenn er es aussprach, sah er seinen Unterhieser noch trügerischer vor, als er sonst tat. Es sollte jenseit sein wie „Schmübel“ und galt ihm als Generalstabs für das Leben überhaupt. Denn er war dem Leben böse geworden, nachdem er es einmal sehr lieb gehabt hatte.

1824 in Unterfranken geboren, war er im April 1846 als Unterleutnant in das erste Artillerie-Regiment Prinz Louispold eingetreten und schon am 4. Mai desselben Jahres zum Unterleutnant befördert worden. So wurde statt eines Fortismannes ein Offizier aus ihm; ein bildhübscher, elegant mit langen Diaterhaaren. Schon 1854 zeigte es sich, daß er vom Poeten nicht bloß die damals übliche Reizur hatte. Er gab mit einem Kameraden „Soldatenlieder zweier deutscher Offiziere“ heraus. Schade, daß ich sie nicht zur Hand habe. Es sind prächtige Stücke von ihm darin, die zeigen, wie lieb er das Leben damals noch hatte. Dann kam der Kriegsruf. Nach dem Trefsen bei Orléans am 11. Oktober 1870, seinen glückliche Wendung vornehmlich ihm zu verdanken war, wurde er am 18. Dezember in einer Sitzung des Ordenskapitels zu Orléans zum Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens ernannt und gleich seinem Heinrich von Nieder. Man legte ihm eine große Cardère voraus, aber er war offenbar zu sehr Dichter und Künstler, um gleichmäßig ein ununterbrochener Kriegsheld zu sein. Artillerist blieb er mit ganzer Liebe zu seiner Waffe, und insofern legte er nicht nur die Uniform ab, als ihm 1881 der erbetene Abschied bewilligt wurde, aber der Offizier hob

Politische Montagsrevue.

„Habt Mut und Trost. Es geht noch alles gut!“ — spricht Randolpho in Shakespeares — „König Johann“ zum König Philipp von Frankreich, als dieser klagt, daß durch todbende Wetter ein ganz Weizenboden von verdorrten Getreide zerstört und die Genossenschaft getrennt sei. „Habt Mut und Trost, es geht noch alles gut!“ — sagte Kaiser Wilhelm am Montag verstorbenen Woche in seiner Ansprache anlässlich der Jahrdauerverfeier im preussischen Kriegsministerium, als er an die Zeit der Gründung dieser Einrichtung erinnerte. Auf den Schlachtfeldern von Tuerstadt und Jena hatte sich das Geschick Preußens erfüllt, in Tilsit ein Friedensvertrug von grauflamer Härte die Niederlage besiegelt. Zerstört war das Heer des großen Königs; aus unzähligen Wunden blutend lag Preußen am Boden, seiner Macht und seines Ansehens im Räte der Völker beraubt. Jolt ohne Hoffnung war die Zukunft. In unerschütterlicher Treue und Hingebung, rathlos und ohne Ermattung schaffend, hat das Kriegsministerium dem Heere die Rüstung bereitet und gestiftet, durch die dieses versorgt wurde, allseitig seine hohe Bestimmung zu erfüllen: des Vaterlandes starker und — so Gott will — unüberwindlicher Schirm und Hort zu sein und zu bleiben. Möge der Segen des Allmächtigen für alle Zukunft auf dem Wirken des Kriegsministeriums ruhen, dann wird Deutschland alle Stürme, die der Rachschluf der Vorsehung heraufzuden mag, siegreich bestehen!

Die jüngste bewogte Zeit ließ mancherlei Verdächtigungen aufkommen, daß tods Beller auch das deutsche Gleichwober zerstreuen und die Ge-
 ossenschaft des Dreieundes trennen könne; aber
 der König von Italien hat vor einigen Tagen in
 hergliche Beweise seiner Freundschaft an Deutsch-
 land gegeben, und der italienische Ministerprä-
 sident hat so feste Worte der Bundestreue gespro-
 chen, daß das fernste Befinden des Dreieundes
 gewahrleistet erscheint. Ueber alle Zweifel er-
 haben sich das deutsch-österreichische Bündnis
 bewährt. Anlässlich der Jahrhundertfeier des
 preussischen Kriegsministeriums fand auch zwis-
 chen den Kriegsministerien von Wien und Ber-
 lin ein überaus herglicher Depeschenaustausch
 statt. Auf das Telegramm des österreichischen
 Reichskriegsministers Freiherrn von Schönau
 erwiderte der preussische Kriegsminister fol-
 gendes: „Guter Erzengel danke ich mit bezeugtem
 Herzen namens des Kriegsministeriums für Ihre
 warmen Worte aus Anlaß unseres Jubiläums.
 Gott schenke unseren verbündeten Armeen weiter
 neue Hoffenbriderchaft.“

Deutschlands auswärtige Politik steht zurzeit unter einem günstigeren Stern als zur Jahreswende. Daß das Deutsche Reiches Stellung unter den Staaten eine schwere Minderung erlitten habe, daß es vereinsamt und eingekreist einer überlegenen Koalition gegenüberstehe: das alles galt vor einiger Zeit weiten Kreisen des Volkes

er dennoch nicht widerwillig quittiert, denn seiner ganzen Natur mußte das Verhalten in einem Stande widerstreben, der auch die Privatverhältnisse seiner Angehörigen realementierte.

Auch als Offizier hatte er nicht nur gedichtet, sondern auch gemalt und gezeichnet. Seine schönsten Zeichnungen (die Federzeichnung war sein eigenes Gebiet) verdankt er einer spanischen Reise. Während er aber als Dichter von den „Alten“ zu den „Jungen“ abgewandte, (voss ihm von jenen, denen er mehr als zwanzig Jahre als Mit-„Korollist“ angehört hatte, sehr verübelt wurde), wollte er von der gleichzeitigen Bewegung in den bildenden Künsten nicht viel wissen. Mir überlieferte er einmal als ich über die „Kleinmaler“ geschrieben hatte, eine Fardens- fläche mit der Unterschrift „blauer Dunst“, durch die er das Prinzip der Selbstmalerei ad absurdum führen wollte, indem er grellbunte Blöden nebeneinander geklert hatte. Dafür hielt er sich um so lebhafter und freundschaftlicher zu den jungen Dichtern. Auch ihnen gegenüber sparte er mit seiner Generalkritik nicht, aber im ganzen sagten ihm die „Jungen“ gerade deshalb zu, weil er fand, daß weniger „blauer Dunst“ bei ihnen war. Am grauen Dunste des Naturalismus nahm er darum weniger Anstoß, weil die ewige Himmel- blaue der Epigonen des Idealismus ihm nicht behagte hatte. Ueber diese war er sehr ergrimmt. Zumal über die, denen er am nächsten gestanden hatte: die „Korollisten“. Freilich waren nun auch wieder unter den jungen Wünschelreih- etische „Brettern“, aber sie waren wenigstens keine offiziellen Dichter aus dem Norden.

Er war eine Frondeurnatur und pakte daher wenig in die Duf-Dich-Atmosphäre des neuen Reichs, an dessen Aufbau er mitgeholfen hatte. Die moderne Bewegung in der Literatur war ihm vornehmlich als Fronde sympathisch, um die theokratischen Schlagmotten, die damals herumflöhen, kümmerte er sich wenig. Als sich das Geflügel aber dann legte, ging er sofort die Schale seines Spottes über die „Saturierten“ aus und bekräftigte jeden „Erfolg“ mit einem ironischen „Meipek!“ Trotzdem konnte es keinem einfallen, der „alte Oberk!“ sei ein Reichthum. Wie er überhaupt nichts vom Literaten an sich hatte, so

als ausgemacht. Nicht ohne bange Sorge glaubte man in die Zukunft blicken zu dürfen. Die Beziehungen zu Frankreich waren gespannt; die Stimmung in England war feindselig; zwischen London und Petersburg wurden allerlei Abmachungen getroffen, die anscheinend ihre Spitze gegen Deutschland richteten. Aber es ist ein Umsturz eingetreten, dessen Gründe nicht klar erkennbar sind, die aber wohl in der unersättlichen Ruhe des deutschen Volkes liegen dürften.

Das deutsch-französische Karloffabkommen hat in den französischen Regierungskreisen augenscheinlich große Befriedigung hervorgerufen. Nicht bloß, daß der Präsident Galliéres dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck in verfloßener Woche durch den Votschafter Cambon den Ausdruck seiner Anerkennung übermitteln ließ, es sind auch dem deutschen Votschafter in Paris, Fürsten Radolin, durch Minister Vichon und dem Staatssekretär Freiherrn von Schoen durch den Votschafter Cambon die Abzeichen des Großkreuzes der Ehrenlegion überreicht worden. Besuche zwischen Galliéres, Radolin und Clemenceau bekräftigten die deutsch-französische Annäherung. Also: „Gott mit uns und Trost, es geht noch alles gut!“

Auch in den inneren Steuerkämpfen des Deutschen Reiches ist in verfloßener Woche ein Ereignis eingetreten, das dem Mangel Ruz und Trost gegeben hat, daß noch alles gut gehen kann. Die Annahme eines Steuerkompromisses durch die Blockparteien ist erfolgt. Ein undurchdringlich fürchterlich Geheimnis umgab tagelang den Inhalt des Abkommens. Die Vorschläge wurden ausgearbeitet; sie wurden mit dem Reichskanzler und anderen Mitgliedern der Regierung besprochen; sie wurden den Fraktionen des Reichstages unterbreitet, — aber der Presse wurden sie vorenthalten. Die Geheimnisthramerei hatte aber wenig Zweck, da es Geheimnisse, die elische Hundert Witwener haben, nicht geben kann. Doch nun ist alles heraus. Die Bundesstaaten sollen an das Reich eine Abgabe entrichten, die von dem Besitz erhoben wird (Einkommensteuer) und in den vom Bundesrat zu bestimmenden Grenzen abzuführen ist. Der Gesamtbetrag der Abgabe soll alljährlich durch den Etat bestimmt werden und bis zum 1. April 1914 die Summe von 100 Millionen nicht übersteigen. Die Änderung der Bestimmungen soll als Verfassungsänderung gelten. Bei der Besteuerung sollen Einkommen bis zu 3000 Mark und Vermögen bis zu 20 000 „ frei bleiben. Staatssekretär Sadow erklärte, daß ein Stellungsnahme namens des Bundesrates zurzeit nicht möglich sei, da dieser über den Kompromißantrag noch keinen Beschluß gefaßt habe. Er müsse nochmals die vom preussischen Finanzminister und ihm herabgehobenen Schwierigkeiten und Bedenken betonen, daß das Aufbringen von 100 Millionen Mark aus Steuerquellen der Bundesstaaten mit sich brächten. Er sehe in dem Kompromiß aber die Absicht, vorwärts zu kommen. Der Bevollmächtigte für Bayern schloß sich gleichzeitig namens der übrigen Bevollmächtigten dieser Erklärung an und betonte, daß seine Regierung

sich alles vorbehalte. Es dürfte noch heisse Kämpfe geben, aber der Block, der mit 15 gegen 13 Stimmen siegte, scheint ungespalten zu bleiben.

Dem püblichen Abgeordnetenhaus Rattele
Hrft Bülow in verflopfener Rede feinen Dank
für die Bewilligungsfreudigkeit in herglichen
Worten ab, indem er bei der Tafel in feinem
Heim den Vertretern aller Parteien jagte: „Sie
haben das Bedürfnis der Staatsregierung und
des Landes getrennt. Der Dank gebührt dem
Haufe, das einmütig die grohen Gefichtspunkte
voranftellt und das Trennende zurüdgeftellt
hat. Dadurch ift ein fchönes Beifpiel gegeben,
von dem ich hoffe, daß es zum Wohle des Vater-
landes in allen grohen Fragen Nachahmung fin-
den möge.“

Eine biere Wille in den Freudenfchloß des Reichsfanzlers warf vorige Woche der schon vielgenannte Regierungsrath a. D. Martin. Die er vor anderthalb Jahren den finanziellen Zusammenbruch Ankündet verkündet hat, so fordert er jetzt „um ein konstitutionelles Regiment“ zu erreichen, in einer Proklamation einen sofortigen Kanzlerwechsel. Martin hat in seinen Lustfrieschungen bewiesen, daß seine Phantasie die verstandesmäßigen Funktionen weit überflügelt hat. So ist es auch in seinem Kampf gegen den Kanzler. Martin bemüht sich, das dunkle Geheimnis der deutschen Novemberrevolution aufzudecken, das den „ungerechtfertigten Angriffen gegen den Kaiser“ für alle Zeit ein Ende machen soll. Es gibt einen alten Satz in der Politik, daß man an Vergangenen, an Ruhenden nicht rühren soll. Auch Martin konnte getrockt schweigen. Selbst diejenigen, welche aus verschiedenen Gründen mit dem Verhalten des Reichsfanzlers nicht einverstanden waren, haben sich allmählich beruhigt, weil man eingesehen hat, daß die Beziehungen zwischen Fürst und Volk nicht schlechter, sondern besser geworden sind, daß durch die freimüthige Erklärung des Kaisers die Wunde fester geworden sind, als sie zuvor waren. Nach der Martinschen Auffassung ist die Politik des Kaisers durch Stetigkeit ausgezeichnet, während die des Kanzlers nicht nur unstetig, sondern auch reich an Mißerfolgen ist.“ Das ist theils falsch, theils schief und in bezug auf die Erfolge unserer Politik auch von niemand bestritten worden. Herrn Martins Auslassungen waren also überflüssig.

Bülow selbst hat gesagt, daß Fehler gemacht sind. Mit der jüngsten Orientpolitik dürfen wir indes zufrieden sein, denn sie fördert Deutschlands Ansehen und verkürzt dessen Friedensliebe. Aller Voraussicht nach geht auch auf der Balkanhalbinsel noch alles gut, obgleich in Serbien während der verflochtenen Woche die Szenen fast so rasch wie die Stunden des Laos wechselten. Am Nachmittag wurde eine offizielle Kundgebung veröffentlicht, daß der am Vormittag abgehaltene Ministerrat beschlossen habe, die Mahnungen der Mächte nicht zu beachten, ja König Peter erklärte, er sei bereit, auf dem Felde der Ehre zu sterben, wie Zar Lazar auf dem Amselfelde auf der Hohen-ebene von Pristina. Am Abend aber war der

auch nicht die Erlaubnis. Nur: *viatrix causa dilata placuit*, sed *vieta Catoni*.

Er zog sich immer mehr in die Einsamkeit zurück, zu seinen Vögeln, die frei im Zimmer herumflogen, und zu seinen Erinnerungen. Es wäre zu wünschen, daß er sie aufzeichnen hätte. Lustig würden seine Memoiren kaum zu lesen sein, aber interessant und lehrreich. Blauen Dunst würde man in ihnen gewiß nicht finden, sondern eine zwar kalte, aber klare Luft: die Atmosphäre eines verbitterten Vornehmnen, der in eine ihm nicht gemäße Zeit geraten und nicht genügt war, sich ihr anzupassen. Sie aber tratz zu beeinflussen, lag nicht in seiner Kraft. Er war immer ein Aufrechter, aber kein Starker. Im Turm, der um sich branden läßt, kein Führer. Das Kennzeichnende seines Wesens und seiner Kunst war kanitige Feinheit. Soth aus wie ein Haudegen und war ein Mann der feinsten Feder. Von seiner Zeit ist zu sagen, daß seine Poesie Sentimentalität ihr anbot. Die künstlerisch wertvollsten seiner Gedichte sind die, deren Art er erschöpfend gekennzeichnet hat, indem er sie Federzeichnungen nannte. Es sind einige höchst fein vollendete darunter, bei denen man an den großen hrischen Zuspinselmesser Li-tai-po denken darf. Eine Auswasch seiner Verse, die sich sehr verlohnen würde, müßte aber auch auf seine früheren Gedichte Bedacht nehmen, unter denen sich Stücke von der ersten Schönheit unserer Volkslieder befinden.

Wiesbadener Bühnen.

Walthalla-Theater.

Neu einstudiert: „Der Prinzaba“,
in 3 Akten von Wilhelm Jaksch. Musik von
Heinz Erwin.

Das war eine herzerfrischende, poßende Auf-
führung am Samstag abend, zu der sich ein bei-
fallsfreudiges Publikum eingefunden hatte. Fest-
liche Stimmung im Auditorium, flottes Spiel des
Ensembles mit dem Streben, das Beste zu bieten,
subtilste Behandlung und verständnisvolle Dar-
bietung des musikalischen Paris durch das Or-

flatter schuf einen glänzenden Abend. Wilhelm Ja lohn und Heine Lewin, unsere Mitbürger, schufen allerdings in ihrer melodischen, ansprechenden Operette dazu die erste Voraussetzung, denn nicht Sozialpatristismus ließ den Erfolg zeitigen, sondern „Der Prinzpapa“ selbst war es, der festhielt dem Weisfall rief. Nicht nur in Wiesbaden. Ueber alle größeren Bühnen Deutschlands ging die Operette stets mit treu bleibendem Erfolg, so daß auch das Ausland das Aufführungsrecht erwarb. Dem humorvollen Jachob ist ein prächtiges Libretto gelungen, zu dem der begabte Lewin eine flotte Musik schrieb; reich an originellen Melodien, interessant in der Instrumentierung und unter Berücksichtigung des Grundzuges, den schon Caccini in seiner „Kübe Rusche“ niedergelegt, daß ohne das Verständnis der Worte das Gemüth (intelletto) nicht gerührt werden könne.“ Und gerade nach dieser Seite hin ist Lewin die Bearbeitung des Librettos tapfer gelungen. „Der Prinzpapa“ ist hier bekannt. Es erübrigt also, nur zu konstatieren, daß auch in der neuen Fassung die Wiedergabe eine recht gute war, den lebhaftesten Beifall des Publikums auslösend. Nach dem zweiten Akt wurden Dichter und Komponist und Direktor vom Publikum stürmisch gerufen. Den Coadjutore spielte Ed. Rosen mit Feuer und Schneid. Besonders das Auftrittslied im 1. Akte: „Aus den Rind recht voll genommen“ brachte er zu lebendiger Geltung. Das Duett: „Wer kennt unsere Weiber nicht“ mit dem vollständig gewordenen Refrain: „Naders, Naders sind sie alle“ entziffelte jubelnde Beifallstürme und mußte wiederholt werden. Kurt Ale m ich, der Partner im Duett, verstand es, die Rolle des Spiegelselens des Räuberhauptmanns mit Witz und Humor auszuhalten. Als treffliche Sängerin und Schauspielerin bewährte sich wieder Luete A dler als Rabel. Es war eine Freude zu beobachten, wie sie in dramatischer Steigerung der seelischen Affekte in dem Hin- und-Her-Duett zum Ausdruck brachte. Das „Darling, ich liebe dich“ konnte nicht immer gesungen sein; die Arie: „Gibt es denn ein schlimmer Ding als mit Liebe spielen“ war mit überzeugender Vergnügen aufgeführt, während die Schauspielerin vollumfänglich zur Geltung kam im Seelenkammer, als Coadjutore der Liebe hochmalend.

großen Industriezweigen hätten sich der Ueberproduktion schuldig gemacht. Infolge der Handelsverträge sei die Landwirtschaft erstarrt und sie hätten auch den Markt für die Industrie gewährt. Für die Klagen des Kleinrentiers legte der Berliner Kaufmannschaft, daß die Export-Industrie infolge der Handelsverträge zurückgegangen sei, sei der Beweis nicht erbracht. Der Leder-Export nach Rußland habe um 50 Proz. zugenommen. Er glaube nicht, daß die Handelsverträge noch jeht, wie sie es im Jahre 1902 taten, behaupteten, daß der Zolltarif der Industrie keine andere Sicherheit biete als die, auszuwandern.

Schöder-Kassel (Nat.) fragt an, wie es mit dem

Wohnungsfrage

Wie mit dem Erlaß des Ministers über das Versteigerungsverfahren bei den Rentenentzügen auf Grund des Invalidengesetzes steht. Die Reichsversicherungs-Ordnung möge baldigst veröffentlicht werden. Redner wünscht, daß die Unfallversicherung die Revision auf das Reichsgesetz ausgelassen werde. Was die Forderungen des Handwerks an, so seien die Wünsche nach der obligatorischen Gesellenprüfung

leider noch unerfüllt. Die Handwerker klagen auch, daß die staatlichen Aufträge häufig General-Unternehmen übertragen werden. Ebenso verdrängt das Kleinrenterliche Genossenschaftswesen größere Förderung.

Edert (Freil.) betonte die Erfolge der Sozialpolitik. Der Mittelstand dürfe aber nicht weiter belastet werden. Das

gewerbliche Unterrichtswesen

müsse trotz der schlechten Finanzlage mehr gefördert werden. Redner spricht schließlich seine Freude aus, daß Mittel zur Förderung für die schulentlassene Jugend eingestellt wurden. Denn wer die Jugend habe, hat auch die Zukunft.

Erüger (fr. Sp.) erklärt die Ausführungen der Abg. Mallewitsch und Trimbom über die Handelsverträge und die Zollpolitik für sehr einseitig. Ein großer Teil unserer Industrie sei bereits in das Ausland gewandert. Mit der Handels-Verordnung sollte vorsichtig verfahren werden. Das Handwerk solle bestrebt sein, die vorhandenen Organisationen auszubauen, statt neue Gesele zu verlangen. Das

Submissionswesen

müsse so gestaltet werden, daß die Genossenschaften sich an den Ausschreibungen beteiligen können. Auch müsse für eine richtige Ausbildung der Handwerker gesorgt werden. Ein Regierungsvertreter erklärte, daß nach den Vorschlägen des Handels- und Gewerbesammttages für die Ausbildung der Lehrlinge in mehreren verwandten Gewerben die vierjährige Lehrzeit genügen solle.

Korfanth (Vol.) beklagt sich über die Polonierung polnischer Handwerker durch die Behörden und den Ostmarken-Berein. Die polnischen Arbeiter hätten kein Vertrauen zu den Gewerbeinspektoren in Oberhessen.

Darauf wird die Weiterberatung auf Montag, 11. März, vertagt. Außerdem: Wahlprüfungen; zweite Beratung der Vorlage betreffend die Gebühren der Notarbeamten.

Schluss 4 Uhr 45 Minuten.

Die Forstverwaltung von Tjingtau.

Die deutsche Forstverwaltung im Kiautschou-Gebiet entfaltet weit über die Grenzen des Schutzgebietes hinaus eine lebendige, anregende Tätigkeit. 1904 wurde der damalige Gouverneur von Schantung, Pang Shi Ouan auf die Erfolge der Forstverwaltung in Tjingtau aufmerksam und schickte den Plan, als Muster für die Chinesen, die Finanzverwaltung des Kaiserreiches aufzuführen; denn die chinesische Regierung erkannte an dem Beispiel Tjingtaus allmählich, daß nur dann Aufforstung im Oberlauf der Flüsse, die Nahrungsmittel liefern auf Gelingen hätten. 1907 wandte sich der bekannte Tang Shao Ju, damals Gouverneur von Rußland, an das Gouvernament mit der Bitte, ihm auf einige Zeit den höheren Forstbeamten zur Begutachtung der hochwertigen Aufforstung der Provinz Fengtien zur Verfügung zu stellen. Der Gouvernementsvorsteher stellte einen vorläufigen Aufforstungsplan fest, jedoch wurde ein Tjingtauer Forstbeamter und ausgebildete chinesische Vorarbeiter nach Rußland geschickt. Nunmehr wirkt dort ein auf Bitten der chinesischen Regierung entsandener deutscher Oberforster.

Auch die Schantung-Eisenbahn geht mit Hilfe der deutschen Forstverwaltung jetzt daran, längs ihres Bahnkörpers Baumplantagen anzulegen. Die Kaiping-Werke nördlich Tientsin beginnen nach deutschem Muster eine Aufforstung ihres Territoriums. Die Aufforstungspläne sind durch die deutsche Verwaltung aufgestellt, welche auch die Arbeiten eingeleitet hat. Die dortigen Pflanzwerke haben sich ebenfalls schon an das Gouvernament gewendet. Die Ching-Ching-Minen bei Tsingtau beginnen nach gleichem Muster eine intensive Aufforstung ihres Gebietes. Die Waikow-Regulierungskommission hat Maßnahmen zum gleichen Zweck erbeten und auch die Tientsin-Pukon-Walden beschäftigt in gleicher Weise nach Einholung von Ratsschlüssen mit der Kammern der Pflanzung des Bahnkörpers vorzugehen.

Die Pflanzenabgabe des Forstamtes erreicht schon gewaltige Summen; es wurden abgegeben 1897: 4333 Nussbäume, 5025 Halstanne und Eichen sowie 470 216 Forstpflanzen, und 1908 kam die Abgabe sogar auf 4 000 000 Baumpflanzen. Ueberaus schnell haben die Chinesen Verständnis für eine Verbesserung ihrer Obstkulturen bekommen. Die deutsche Obstkultur durch Veredelung chinesischer Obstbäume mit Edelkreiser gewonnen — anfänglich als Zauber mit Nisttrauen bezeichnet — immer mehr Anhang bei der Bevölkerung, als die größere Rentabilität verschiedener Obstkulturen erkannt wurde. 1908 konnte die Nachfrage — trotzdem etwa 65 000 Edelgärten zur Verfügung gestellt wurden — auch nicht abnehmend befriedigt werden. Die Abgabe von Pflanzungen an die Gemeinden wird von diesen nicht als Belastung betrachtet. So ist hier in Tjingtau, angereicherter Arbeit auch auf dem Gebiete der Forstverwaltung ein rühmliches Stück deutscher, kultureller Pionierarbeit geleistet worden.

Quer durch Wiesbaden.

Wiesbaden, 8. März.

Die Todesfahrt auf dem Bobleigh.

Einmal in die Taunuswälder. — Auf der Bobbahn. — Roter Uebermut. — Der Start zur letzten Fahrt. — Der Tod als Begleiter. — In der gefährlichen Kurve. — Ein entsetzliches Unglück. — Heißer Jammer. — Mächtig Reklamen.

Der gestrige Sonntag hatte nicht nur tausende von Spaziergängern in die hohen Taunuswälder gelockt, sondern auch die Bobler waren in Scharen ausgezogen, um auf der Eisbahn (nicht Bobbahn) auf der Straße Höhe-Wurzel-Horshaus dem Sport zu buldigen. Solange Besonnenheit und Aufmerksamkeit den Sport zügeln, ist er ein Vergnügen. Wenn aber jugendlicher Leichtsinns und freibewegter Wagemut sich als Auswuchs des Sports zeigen, so sind die Folgen unauflöslich, die gestern nachmittag auf der Bobbahn eintraten: Ein schmerzliches Unglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, zwei Personen schwer und vier leicht verletzt wurden. Unter den Boblern dort auf freier Höhe befanden sich auch Joh. Bapt. Ott, Richard Müller, Fritz Haubold, Wilhelm Kaiser und zwei Kollegen, welche zu sechs auf einem Bobleigh fuhren. Schon mehrmals war unter lautem Hallo die Fahrt gelungen. Die Augen blinnten, die Sinne flüchteten, der Wagemut war aufs höchste gestiegen. Jetzt sollte noch eine lustige Fahrt angetrieben werden. Wer kennt Furcht oder Bangen? Die Jugend spottet des Todes. Der Schlitten wird geschickt, trägt er doch blühendes Leben. Wer denkt an Tod? Bergeffen die Mahnung: „Mitten im Lebenszeit sind von Tod umfungen!“ Wer hängt solchen Grillen nach, wenn die Lebensluft schäumt? Tod, du seist ins Angesicht verflucht. Und so in jedem Uebermut befehligen die Bobler an der Sternhaube des Schlittens einen gemalten Totenkopf und am hinteren Ende des Schlittens wird eine schwarze Fahne mit einem Totenkopf aufgesteckt. So lacht das Leben. Zur Fahrt wird noch ein Fräulein Reeb eingeladen. Und nun: „Bahn frei zur Fahrt!“

Es sollte eine Todesfahrt werden. Einmal, fauchend ging der Bobleigh an der hohen Wurzel vom Start. Immer schneller schob er dahin, immer eilender mit vermehrter Geschwindigkeit. Der Tod im Tal angetrieben. Dinsten flatterte gepenstlich der Totenkopf. Da kam die große Kurve. Der Schlitten bog in dieselbe ein. Alle versuchten zu bremsen. Der Lenker spannt alle Muskelkraft an, um die Kurve zu bekommen. Da — wie Entsetzen läßt es alle. Der Bobleigh läuft aus der Kurve heraus auf eine Telegraphenstange zu. Ein Stach — ein Wehr! Ein entsetzliches Unglück war geschehen! Der Tod stand dabei; er war ja mitgefahren.

Alle sechs Personen wurden vom Bobleigh heruntergeschleudert. Das achtzehnjährige Mädchen, Fritz Reeb, brach das Genick und erlitt außerdem sehr schwere Verletzungen, denen es nach einigen Minuten erlag. Der einundzwanzigjährige Handlungsgehilfe Müller erlitt eine Unterleibsverletzung und schwere Kopfverletzungen; sein Zustand ist bedenklich. Außerdem wurde noch der 21jährige Kommist Johann Ott schwer verletzt, zwei weitere Personen wurden leichter verletzt, während der Sechste mit dem Schrecken davonkam. Zufällig an der Unfallstelle anwesende Ärzte leisteten die erste Hilfe. Die Verletzten wurden durch die Sanitätsgesellschaft in das Krankenhaus verbracht, während die Leiche des Fräulein Reeb nach der Station Chausseehaus gebracht wurde. Der Anprall war ein so heftiger, daß das Gesicht der Toten total zertrümmert, bis zur Unkenntlichkeit entstellte war. Zähne, Teile der Zunge und des Gesichtes blieben an der Telegraphenstange hängen. Die Verunglückte machte noch einige Bewegungen und verschied dann nach etwa zwei Minuten. Sie ist die Tochter des Bobfahrers Reeb, Schornhorststraße 31 wohnhaft, und stand in blühendem Alter von 18 Jahren.

Die beiden schwerverletzten lagen wie tot auf dem Blase, der Kaufmann Richard Müller, hier, Große Burgstraße 13 wohnend, war ebenfalls mit dem Kopfe gegen die Telegraphenstange gerannt, wobei er einen Bruch des Halsknochens und schwere Kopfverletzungen davontrug. Als er auf den Boden aufschlug, traten Unterleibsverletzungen ein, die auch einige Stunden später seinen Tod zur Folge hatten. Er ist gestern abend noch im Krankenhaus gestorben. Auch der 21jährige Kaufmann Johann Baptist Ott aus Mainz, Große Meische wohnhaft, erlitt solche Verletzungen, daß er kaum mit dem Leben davonkommen wird. Besonders die rechte Hinterextremität ist stark in Mitleidenschaft gezogen. Rücken- und Seitenverletzungen haben seinen Körper jeglichen Halt genommen. Wilhelm Kaiser aus Wiesbaden, Wiesbadener Straße 73, und der 18jährige Fritz Haubold aus Augsburg, hier Vertmannstraße 4 wohnend, kamen mit Kopfverletzungen weniger schwerer Art davon. Sie konnten gestern abend schon wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Das Publikum wurde von lähmendem Entsetzen gepackt. Still und lautlos lag der Platz, der vorher so überlauten Freude. Kein Schlitten ging mehr zu Tal. Und dieser Vorwurf gilt der hier geübten Ausübung des Sports. Nicht genug damit, daß durch die fehlende, weiche Schneedecke in unserer Gegend das Bobfahren schon an und für sich gefährlicher wird, nein, man sieht sich auch mit einer Leichtigkeit über jegliche Vorsichtsmahregeln hinweg, daß dem Einsichtigen dieser Ausgang keine Ueberraschung bringt. Hier herrscht kein Sportgeist, sondern Rohheit auf der Bobbahn.

Dieser jüngste furchtbare Fall in der überaus großen Unfallchronik des Bobfahrens sollte doch ernstlich zu denken geben. Wir fahren nicht gleich nach der Polizei. Doch erscheint eine gründliche Untersuchung hier durchaus am Platze. Wer auch nur einmal Gelegenheit hatte eine „Taunus-Modelbahn“ zu besuchen, wird uns beifällig, wenn wir konstatieren, daß sich hier vorwiegend die Rohheit breit macht, hinter der die Hygiene zurücksteht muß!

Das Kaiserpaar in Wiesbaden. Vom Hofmarschallamt in Berlin sind je nach den Reise-dispositionen des Kaisers entweder die Tage vom 12. bis 15. Mai oder vom 23. bis 27. Mai für das Kaiserpreisfest in Frankfurt a. M. in Aussicht genommen. Da der Kaiser bekanntlich seine Reise-dispositionen erst in letzter Stunde endgültig festlegt, so kann noch gar nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, welcher dieser beiden Termine eingehalten werden wird. Zudem hängt die Festsetzung des Termins auch mit der Festlegung der Wiesbadener Festspiel-tage zusammen, da die kaiserliche Familie während des Kaiserpreisfestes bekanntlich in Wiesbaden Wohnung nimmt und allabendlich nach Beendigung der Wettspiele hierher zurückkehrt, um den Festspielen beizuwohnen. Gemeldet haben sich zu dem Kaiserpreisfesten 38 Vereine. Zwei Vereine sollen aber bezüglich der Mitgliederzahl Schiebungen vorgenommen haben und sind daher vorläufig von der Teilnehmerliste gestrichen worden, so daß noch 36 Vereine mit 7554 Sängern verbleiben.

Fremdenliste. Die Zahl der bis zum 7. März hier angemeldeten Fremden beträgt 17 205, und zwar 7188 zu längerem und 10 017 zu kürzerem Aufenthalt. Der Zugang der letzten Woche beläuft sich auf insgesamt 1683 Personen, 642 zu längerem und 1040 zu kürzerem Aufenthalt.

Zum Jubelfest der 87er. Beim Jubiläum zum 100jährigen Bestehen des 87. Infanterie-Regiments sind auch für die Offiziere eine Anzahl besondere Veranstaltungen vorgesehen. Die Offiziere des Regiments vereinen sich am 15. März, abends 7 Uhr, mit den ehemaligen Offizieren des Regiments, von denen etwa 100 angemeldet sind, vor dem großen Zapfenstreich zu einer kameradschaftlichen Zusammenkunft im Offizierskassino zu Mainz. Dort finden für sie am 16. März, nachmittags um 3 Uhr, auch das Festessen und am 17. März um 12 Uhr mittags ein zwangloses Frühstück mit Damen statt. Für die übrigen früheren und jetzigen Regimentsangehörigen wird der festliche Mittagstisch am 16. März in der Stadthalle und in den verschiedenen großen Gasthöfen der Stadt gedeckt. Da ungefähr 10 000 Menschen zu speisen sind, ist das eine leistungsfähige und leichte Aufgabe. Um so umfassender und sorgfältiger sind die Vorbereitungen hierfür getroffen worden. Der Stabsarzt J. B. Heim jr., Hoflieferant hier, wurde zu den Festlichkeiten, außer den feineren Sorten auch die Lieferung der Zigarren für die Mannschaften übertragen. Die Zigarren sind in 10 000 Etuis zu je 5 Stück eingefüllt. Ein Quantum von 50 000 Stück Zigarren, das gewiß ein schönes Geschenk ist, ist von dem festgebenden Regiment in jetzigen und früheren Angehörigen gestiftet.

10 Mark verloren. Der Verlust der 5000 Mark zum Schaden der Kassauischen Landbank, der bei Gelegenheit eines namhaften Geldtransportes nach der Wiesbadener Reichsbank auf der Straße seinerzeit entwand, ist dadurch ausgeglichen worden, daß die Bank die Summe niedergezahlt hat. Die beiden an dem Transport damals beteiligten Beamten kommen so noch glimpflich weg. Wo das verschwundene Geld geblieben ist, ist noch heute ein Rätsel.

Leichtsinne Hände. Die Feuerwache wurde gestern nachmittag nach dem Waldhäusern gerufen. Dort waren, vermutlich durch Unvorsichtigkeit, zwei Wägen, die in Brand geraten. Es gelang der Wache, die Flammen in kürzester Zeit zu löschen.

Aus dem Reich der Lüfte. Gestern vormittag gegen 1/9 Uhr überflog ein Ballon das Salzbad-tal in südlicher Richtung. Da der Ballon nur in mäßiger Höhe schwebte, so konnte man die Insassen genau beobachten, welche die Größe erwiderten, die ihnen das Publikum vom Bahnhof aus emporsandte.

Das Bismarck-Nationaldenkmal am Rhein? Die Opposition gegen die Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals bei Bingen wird immer bestiger betrieben. Man fordert, wie wir schon kurz meldeten, die Aufstellung des Denkmals auf der Grotte der Fels, einem Blöde im Herzen der rheinischen Berge. Mehrere rheinische Zeitungen bringen entsprechende Aufrufe. Demnach soll eine allgemeine dahingehende Agitation einsetzen und auch höheren Orts sollen entsprechende Vorstellungen erhoben werden.

Von der Saalburg. Die Errichtung von Bronzebüsten Kaiser Friedrich III. und Kaiser Wilhelm II. in der Exzerzierhalle des Prätoriums der Saalburg ist Gegenstand von Unterhandlungen seit etwa 2 Jahren, aber heute noch nicht annähernd zum Abschluß gekommen, so daß von einer Entkündigung in diesem Frühjahr bei erfolgter Anwesenheit des Kaisers keine Rede sein kann. Es ist noch nicht einmal der Entwurf von einem Bildhauer gemacht, infolgedessen auch noch kein Auftrag erfolgt, ebensowenig wie schon Mittel dazu vorhanden sind.

Warnung für junge Mädchen! Durch den Verkehr eines internationalen Fremdenpublikums hier in Wiesbaden ist jungen Mädchen des öfteren Gelegenheit geboten, Stellen nach dem Ausland anzunehmen. Neuerdings wird von berufener Seite aus nachdrücklich vor der unvorsichtigen Annahme von sogenannten paar-stellen in Frankreich gewarnt, da viele deutsche Mädchen durch solche Anerbietungen im Ausland in unwürdige Stellung sowie in große Not und Gefahr geraten können. Selbst die Unterstufte „Frau Pastor so und so“ entbehrt, wie zahlreiche Fälle beweisen, bei solchen Angeboten nicht von der Verweisung, solcher Anstufte einzuholen und genaue Bedingungen zu stellen. Der unter dem Protektorate der Kaiserin stehende internationale Verein der Freundinnen junger Mädchen in Berlin hat schon manches Mädchen abgehalten, ohne Auskunft ins Ausland zu gehen, oder ihm Auskunft verschafft. Die allerwenigsten aber wenden sich an den Verein. Es sollten daher die Geistlichkeit, die Direktoren und Schulvorstände die ins Ausland gehenden Mädchen ermahnen, sich vorher zu erkundigen und nur solche Verträge zu unterzeichnen, die freie Hin- und Rückreise gewähren, selbst für den Fall, daß die Engagierten vor der vereinbarten Zeit fortgeschickt werden.

Unreife Eisenbahnbeamter. Zu den auf Bahnhöfen Landesdenkmal vorgetragenen Ver-untreuerungen, über die wir vor einigen Tagen berichteten, wird noch weiter mitgeteilt, daß die dort stationierten Eisenbahngehilfen Kemp, Lauster und Hermann sowie Abführer Schmidt in dieser Sache nicht in Frage kommen. Es han-

delt sich vielmehr um einen vor einiger Zeit ledig-lich vorübergehend zur Aushilfe bedienstet ge-wesenen Arbeiter.

Bessere Zugverbindung nach dem Rheingau. Auf Wunsch der Bürgermeisterei Rhmannshausen läßt die Eisenbahndirektion Mainz ab 1. Mai dort den Zug 49 (Frankfurt ab 10 Uhr, Wiesbaden ab 10 Uhr 55 Min. vorm.) dort halten, der kurz nach 11.30 Uhr Rhmannshausen erreicht. Von dem Haltenlassen weiterer Zugläufe mußte abgesehen werden. Dagegen halten nach wie vor Schnell- und Zugläufe nach Bedarf in Rhmannshausen, wenn größere Reisegesellschaften dort aussteigen wollen und dies rechtzeitig an-melden. Die Herstellung einer Nebenverbindung über Müdesheim hinaus durch Weiterführung des Zuges 333 (Wiesbaden ab 11 Uhr 5 Minuten nachm.) ist ausgeschlossen, weil dieser Zug ohnehin nur eine durchschnittliche Besetzung von 3 Proz. aufweist und die meisten Reisenden die vierte Klasse benutzen.

Lehrstellenvermittlung für Nassau und Um-gebung. Die heranwachsende Jugend, die für die schulentlassene Jugend den ersten Schritt ins Le-ben bringt, gibt Veranlassung, auf die Lehr-lingsausbildung im Handwerk einzugehen. Daß im Handwerk und Gewerbe eine Lehrlingsnot be-steht, darüber ist man sich einig. Einerseits mö-gen die Handwerker selbst Schuld an der Lehr-lingsnot tragen, auf der anderen Seite aber auch ist es die Unfertigkeit der jungen Leute bei der Berufswahl und noch mehr die Gleichgültig-keit der Eltern und Vormünder, die es vorsehen, ihre Kinder oder Pflegekinder als jugend-liche Arbeiter in die Fabrik eintreten oder gar nur Laufburschen werden zu lassen, um von vornherein zu verdienen. Daß es Fälle gibt, in denen der Anabe nach seiner Schulentlassung so-fort auf das Verdienen angewiesen ist, ist un-bestritten. Etwas aber, denen es möglich ist, ihren Sohn in eine erdentliche Lehre zu geben, sollten das nicht versäumen, weiter sich aber auch über die Ausfichten des für ihren Sohn gewählten Ge-werbes vergewissern. Es tritt für alle, die es mit dem Handwerk auf meinen, die Notwendig-keit hervor, ihm geeigneten Nachwuchs zuzufüh-ren. Um aber den jungen Leuten geeignete Lehrstellen zuweisen zu können, ist eine Organi-sation des Lehrstellenvermittlungswesens not-wendig. Alle öffentlichen Arbeitsnachweise in Bessen, Gessen, Nassau und Waldeck be-fassen sich deshalb mit der kostenlosen Lehrstellen-vermittlung. Die Arbeitgeber, welche Lehrlinge einzustellen wünschen, melden es bei dem Ar-beitsnachweis, wo ihre Gesuche als offene Stellen eingetragen werden; Eltern, die ihre Kinder ein Handwerk erlernen lassen wollen, können auf den öffentlichen Arbeitsnachweisen, die offenen Stellen erfahren. Da die Handwerksmeister häufig auswärtige Lehrlinge lieber nehmen, ist es sehr zweckmäßig, wenn Eltern, die ihre Söhne nach auswärtig in die Lehre geben wollen, dies ebenfalls gleich eintragen lassen, falls sie nicht schon gleich eine passende Stelle finden, denn die einzelnen öffentlichen Arbeitsnachweise in Bessen, Gessen, Nassau und den angrenzenden Gebieten, lehen miteinander in regelmäßiger Verbin-dung und geben sich gegenseitig wöchentlich davon Kenntnis, wo offene Lehrstellen und wo junge Leute sind, die in die Lehre treten wollen.

Wiesbadener Ausstellung. Um dem die Aus-stellung des Weltkriegeis besuchenden Publikum eine in Europa noch nicht gesehene Volkstruppe bieten zu können, hat die englische Gesellschaft, welche das General-Regiment im Vergnügungs-park errichtet, einen eigenen Vertreter nach Afrika entsandt, welcher dort die geeigneten, charakteristischsten Vertreter der eingeborenen Handwerker, Tänzer, Musiker, Krieger usw. anwirbt. Ein Hauptaugenmerk wird dabei auch auf das Engagement afrikanischer „Schönheiten“ gerichtet werden und auch Kinder beiderlei Geschlechts in den verschiedenen Altersstufen dürfen nicht fehlen. Im ganzen wird die Truppe ca. 70 Köpfe stark werden. Bereits gegen Mitte April wird dieselbe hier eintreffen, da um diese Zeit ein Dampfer der Wörmann-Linie zu er-warten ist. Die Wohnstätten für die Truppe sind bereits erbaut. Auf dem Ausstellungsgelände herrscht ein einziges Treiben. An nicht weniger als 12 Stellen ist man gegenwärtig mit der Er-richtung oder dem inneren Ausbau von Gebäu-den beschäftigt und in den nächsten Tagen wer-den die noch fehlenden kleineren Einzel-Bauvillen in Angriff genommen. Da, wo durch den noch immer anhaltenden Frost ein Vortritt unmöglich ist, findet Verschönerung durch Zementblumen statt, so daß am rechtzeitigen Fertigstellen sämtlicher Gebäude nicht mehr zu zweifeln ist. Die Aus-stellungszeitung hat außer dem Zigarettenverkauf nun auch noch als letzten der in größeren Aus-stellungen üblichen Verkaufs-Bauvillen je einen Platz für den Verkauf von Obst- und Süd-früchten und von Selterswasser und Limonaden ausgeschrieben. Es wird ein Platz von je 9 Quadratmeter zur Verfügung gestellt und ist der Verkaufs-Bauvillon von dem Unternehmer selbst zu erbauen. Die Plätze sind überaus gün-stig gelegen. Angebote sind umgehend an die Ge-schäftsstelle der Ausstellung einzureichen, und werden nur solche mit Aufgabe eines festen Pacht-angebots für die ganze Dauer der Ausstellung be-rücksichtigt.

Die zunehmenden Tage. Die Nacht ist keines Menschen Freund, heißt es im Lied, und aus die-sem Grunde freut sich jedermann an der allmäh-lichen Zunahme der Tageslänge und an der Ver-kürzung der dunklen Stunden. Das Gefühl ist so alt und tief, daß ja der eigentliche Ursprung des Weihnachtsfestes in den nördlichen Ländern auf dem Beginn der wiederwachsenden Tages-länge beruht. Der Physiologe des modernen Zeit-alters drückt sich in seiner gelehrten Sprache dahin aus, daß dunkle Morgenstunden und ein früher Einbruch der Nacht schon bald nach Mittag die menschliche Energie herabsetzt, weil der Einfluß des Lichtes auf die Betätigung der Maschine, die der menschliche Körper darstellt, von grundlegen-der Bedeutung ist. Das allgegenwärtige aber ist ohne Zweifel für jeden die Aufgabe, sein Bett vor Anbruch des Tageslichts verlassen zu lassen, und daher ist am Morgen das Vergnügen des Ge-nusses über die Verlängerung des Tages am här-testen entwidelt. Dazu kommt die erfreuliche Aus-sicht, daß mit der wachsenden Tageslänge sich auch bald die stärkere Wirkung der Sonnenstrahlen zeigen, und die auch dem Abgehörten während eines harten Winters zuweilen recht peinliche Kälte aus dem hoffentlich nicht mit Zentralhei-zung versehenen Schlafzimmer vertreiben oder mildern wird. Von den weniger abgehörten

Deuten gar macht sie manden zum Feigling, der sonst als ein Held zu gelten meint. Niemand aber braucht sich solcher Empfindungen zu schämen, denn er teilt sie mit der ganzen Natur, die höchstens in noch tieferem Grade von Licht und Wärme abhängig ist als der weisse Mensch, der zwar beides künstlich erzeugen kann, dafür aber auch eher entbehren zu können glaubt. Nur das den Menschen und auch vielen Tieren und Pflanzen feindliche Geliichter der Bakterien hat wenigstens in einer Hinsicht keine Ursache, mit dem Wandel der Jahreszeit gegen das Frühjahr hin aufzuheben zu sein. Denn es weilt sich zwar trefflich mit der Wärme, nicht aber mit dem Licht der Sonne abzufinden. Also treibt auf zum Frühling!

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Neue Eintragungen. In das Genossenschaftsregister wurde bei der Firma: „Einkaufsgenossenschaft der Jüngling der Tücher, Bekleider und Bekleiderer zu Wiesbaden und Umgebung, mit dem Sitz in Wiesbaden“ eingetragen: Heinrich Hermann als ausgeschieden und an seine Stelle Hermann Köppler in den Vorstand gewählt.

Wiesbadener Vereinswesen.

— **Gesellschaft der Feinbildnerinnen, Reanthenstraße 53, heute abend 8 Uhr.**

Theater, Konzerte, Vorträge.

Volkstheater. Montag bringt die folgende Vorstellung: „Stadtschmied“ und Dienstag die 25. Aufführung von „Trompeten von Siedingen“ als erste Jubiläumsvorstellung des Theaters. Am Mittwoch ist „Marianne“ und am Donnerstag der stückgen Gekundene „Gottgottschneider“. Am Freitag findet die wegen Erkrankung des Herrn Hammer verfallene Aufführung von „Urtel Meisters“ statt. Am Samstag ist zu kleinen Preisen die humor- und gemüthvolle Feste „Stadt und Land“.

Die Woche im Kurhaus. Die besonderen Ausbaubearbeitungen dieser Woche beginnen am Dienstag mit einem französischen Kompositionenabend des Kurorchesters im Konzertsaal. Am Mittwoch findet Teatonsort und abends 8 Uhr im Konzertsaal ein Musikfesterabend im großen Saal, unter Mitwirkung des Kurorchesters, zu dem als Solistin unsere einheimische Konzertfängerin Frau Elise Gieseler-Hinkel gewonnen ist. Ein äußerst interessanter Vortrag steht für Donnerstag im kleinen Saal bei dem mäßigen Eintrittspreise von 1 M. bevor, da es der Kurverwaltung gelungen ist, den Vortragenden der Deutschen Geographischen Gesellschaft in München, Dr. Ludwig Klages, zu einem Vortrage über: „Die Beziehungen zwischen Handel und Schokolade“ zu veranlassen, den zahlreiche Lichtbilder erläutern werden. Freitag ist Teatonsort und Samstag im Konzertsaal ein Konzert des Kurorchesters. Auf Sonntag abend ist das 6. Volks-Symphoniekonzert anberaumt.

Tagesanzeiger für Montag.

Ag. Schauspieler: „Lustenspiele“, 7 Uhr.
Reitende Theater: „Der Ritt“, 7 Uhr.
Volkstheater: „Der Stadtschmied“, 8.15 Uhr.
Ballspieltheater: „Der Reingott“, 8 Uhr.
Stadtheater: Täglich abends 8 Uhr Varietee-Vorstellung.
Kurhaus: Abonnements-Konzerte 4 und 8 Uhr.
Kloppon-Theater: Täglich geöffnet von 4 bis 10 Uhr; Sonntag bis 11 Uhr.
Kindertheater: Täglich von 4 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends ununterbrochen geöffnet.
Konzerte täglich abends:
Carlton-Hotel. — Central-Hotel. — Deutscher Hof. — Friedrichshof. — Hansa-Hotel. — Hotel Kaiserhof. — Hotel Konradhof. — Hotel Metropol. — Kaiserhof. — Hotel Prinz Richard. — Walfalla-Restaurant. — Cafe Gabsburg. — Cafe Germania.

Das Nassauer Land.

D. Viebrich, 8. März. Gestern abend wurde hier ein sich obdachlos herumtreibender Arbeiter festgenommen. Der Mann war am Samstag bei einem hiesigen Kolonialwarenhändler beschäftigt, er betraute die eingenommenen Gelder und betraut dieselben. Heute wird er dem Amtsgericht Wiesbaden zugeführt werden.

5. Sonnenberg, 8. März. Aus Anlaß des 34. Stiftungsfestes des Männergesangsvereins „Concordia“ versammelten sich am Samstag abend die Mitglieder und Freunde des Vereins zu einem Familienabend. Der Verein hatte ein der Feier entsprechendes Programm aufgestellt: fünf Männerchöre, einen humoristischen Vortrag, ein Terzett und ein Theaterstückchen. Die Chöre, deren Schulung Herr Lehrer Hensel-Wiesbaden oblag, fanden seitens der Zuhörer sehr gute Aufnahme. Der humoristische Vortrag des Herrn Wegel, das „Schusterjungen-Terzett“ und das Theaterstückchen erregten viel Heiterkeit und brachten den Vortragenden viel Applaus ein. Aber auch der älteren Herren des Vereins wurde gedacht und sieben Gründern konnte der Präsident, Herr Carl Dör, für ihre langjährige (34jährige) Mitgliedschaft fünfjährige Diplome überreichen, in welchen dieselben zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden, wie auch vier weitere Mitglieder für ihre 25jährige Mitgliedschaft diesbezügliche Diplome erhielten. Die schon verlaufene Feier beschloß ein Ball.

+ Dohheim, 8. März. Blutige Köpfe gab es am Samstag in einem hiesigen Geschäftsal gelegentlich eines Streites zwischen dem Inhaber und einem Reisenden. Infolge von Vorhaltungen seitens des Reisenden dem Inhaber gegenüber kam es zu einem Wortwechsel, der den Inhaber veranlaßte, den Reisenden aus dem Geschäftsal zu verweisen. Anstatt dieser Aufforderung nachzukommen, ergriff letzterer einen Stuhl und schlug ihn dem Inhaber auf den Kopf. Bei der hierauf entstehenden Prügelei hatten sich beide derart bearbeitet, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. — Die Wirtschaft „zum Taunus“ hier, Viebrichstraße 30, ist mit allen Gebäuden von dem bisherigen Besitzer Carl Bender an den Sattlermeister Wilhelm Schneider hier zum Preise von 44.500 M. übergegangen. Schneider übernimmt den Wirtschaftsbetrieb am 1. April d. J. — In der letzten Gemeindevorstellung wurde der Haushaltsvoran-

schlag für das Rechnungsjahr 1909 auf eine Einnahme von 301.225,51 M. und auf eine gleiche Ausgabe festgesetzt. Zur Verteilung des Bedarfs an direkten Gemeindesteuern für 1909 wird beschlossen, eine Umlage von 120 Prozent zur Einkommen-, 200 Prozent der Gewerbesteuer und 120 Prozent der Betriebssteuer zu erheben. Die Grund- und Gebäudesteuer gelangt nach dem gemeinen Wert zur Erhebung. Ferner wird die Abänderung der Umlagesteuerordnung behufs Erhöhung der Steuer beschlossen. Auch soll die Gebührenordnung für die Benutzung der Gemeindefeuerleitung eine Abänderung dahin erfahren, daß a) für jedes Kubikmeter Wasser bis einschl. 5 Kubikmeter 30 Pf., b) für jedes Kubikmeter Wasser über 5 bis einschl. 20 Kubikmeter 25 Pf., c) für jedes Kubikmeter Wasser über 20 bis einschl. 50 Kubikmeter 20 Pf. und d) für jedes Kubikmeter Wasser über 50 Kubikmeter 15 Pf. erhoben werden.

E. Vierhadt, 8. März. Borige Woche feierte Herr Carl Sternberger von hier sein 40-jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Dargatz, Waggon-Fabrik in Hochfeld-Duisburg. St. erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen und von der Firma 500 M. in bar. — In der Gemeindevertreters-Sitzung vom 5. März wurde die Feststellung des Haushaltsvoranschlags der Gemeinde mit 111.129,13 M. Einnahmen und 109.806,48 M. Ausgaben angenommen. Die Verteilung des Steuerbedarfs der Gemeinde für das Rechnungsjahr 1909 an direkten Steuern wurde festgesetzt und zwar an Grundsteuer 300 Proz., Gebäude- und Wertsteuer 200 Prozent, Betriebssteuer 100 Prozent, Einkommensteuer 125 Proz. Der Haushaltsvoranschlag für die vorgesehenen Arbeiten und Lieferungen des Armenhauses, zur Erhebung des Seidenhauses beträgt 429,70 M.; er wurde bewilligt. Es wurde weiter eine Steuerkommission gewählt, welche neue Steuerquellen erschließen soll. In die Kommission wurden gewählt: Bürgermeister Hofmann, Georg Schüller, Wilhelm Freyenhäuser, Karl Strichl II und Wilhelm Nigel.

er. Erbenheim, 8. März. Die Sammlung in hiesiger Gemeinde für die durch das Hochwasser Geschädigten ergab den Betrag von 301,90 M. Die Hauskollekte für die Errichtung eines Säuglings- und Kinderheims im Pöhlentisch Wiesbaden erbrachte den Betrag von 332,23 M. — Für die Hinterbliebenen des bei der Hochwasser-Katastrophe ums Leben gekommenen Kommandanten der Feuerwehr in Langendernbach wurden bei der hiesigen Feuerwehr 47,20 M. gesammelt.

h. Erbenheim, 8. März. Der Storch ist da! und hat von seinem alten Quartier aus dem Steinischen Schornstein Besitz genommen.

A. Schierstein, 8. März. Als sicherer Frühlingsschnee bezog gestern vormittags, aus dem sonnigen Süden in seine nordische Heimat zurückkehrend, Meister Langbein, sein hiesiges Nest, mit lautem Geklapper seine Ankunft verkündend. — Ende voriger Woche wurde in das Hellwigsche Landhaus, Wiesbadenerstraße 12, dessen Besitzer die Winteranlage in Wiesbaden verlegt, eingebrochen. Die Spitzbuben erbrachen alle Möbelschilde und ließen alles Wertvolle sowie Frauenkleider und verschiedene eingekochte Früchte mitgehen.

X. Aus dem Rheingau, 8. März. Noch immer hält der Winter Stand, doch läßt die jetzige Wetterlage einen baldigen Umschwung zum Frühling erwarten. Die Kälte war während der letzten Tage weniger grimmig, und da der Boden trocken war, konnten die Weinbergsarbeiten fortgesetzt werden. Das Schneiden der Reben ist jetzt die wichtigste Arbeit und dabei wird gleich Bedacht genommen, die Weinberge zu säubern. Das meiste Abfallholz wird an Ort und Stelle verbrannt und wo Seeholz geschnitten wird, da beachtet man wohl die geschäftlichen Vorschriften über den Verkehr mit demselben. Das Nebelau-gefahr wird streng gehandhabt und ist dasselbe der Anzeigepflicht unterstellt. In den Kellern wird bereits der zweite Abbruch vorbereitet. Das Einkaufsgeschäft scheint sich doch etwas lebhafter zu gestalten. Es sind einige Abchlüsse in besseren Sachen aufstehende gekommen, wobei recht befriedigende Preise erzielt wurden.

h. Etville, 8. März. Gestern nachmittags fand im Rathausgalerie die diesjährige Generalversammlung des hiesigen Vorkühnvereins statt. Die Mitgliedergesamtheit betrug 803. Auch im abgelaufenen Jahr, das 44. seit seines Bestehens, hat sich der Vorkühnverein in erfreulicher Weise weiter entwickelt. Die Summe des Garantiefonds beträgt jetzt 1.108.469. Der Gesamtumsatz in Einnahme und Ausgabe beträgt 27.050.603. Der Reingewinn beträgt 24.206 gegen 23.894 im Jahre 1907. Es wurde diesmal die Verteilung einer Dividende von 7 Prozent in Vorschlag gebracht.

K. Klappenberg, 7. März. Unter dem Fußboden des Schulzimmers im Rathaus wurde vor einigen Tagen eine Urkunde folgendes Inhaltes gefunden:

Wegen Errichtung einer zweiten Schule in Klappenberg wurde dieses Zimmer zum Schulsaal für die untersten Klassen bestimmt. Da der Fußboden mangelhaft war, so wurde ein neuer gelegt und zwar von den Schreinermeister 1. Wilhelm Meier und dessen Sohn Heinrich, 2. Kaspar Meier und dessen Sohn Heinrich, Christian Bierbrauer, Geselle. Die Arbeit ist von einem Bildhauer namens Daltzer besetzt, da der Herr Meier im sehr oft krank ist. An der ersten Schule wird Friedrich Knapp, Lehrer, an der zweiten Schule Wilhelm Diez, Volksschullehrer.

Klappenberg, den 30. Juli 1859.

gestorben von Emil Knapp, Sohn.
Die Schreinermeister Heinrich und Karl Kämmerer, Enkel des Schreinermeisters Kaspar Kämmerer, legen gegenwärtig den neuen Boden. Herr Bürgermeister Kleber fertigte eine neue Urkunde aus und legte sie an die Stelle, an welcher man das alte Schriftstück fand. — An dem Obi. Bauer, welchen Kreis-Obstbaum-Lehrer Diez praktisch und theoretisch hier abholte, beteiligten sich sehr viele Einwohner. Der Kursus dauert bis 10. März. Am 15. März beginnt ein Vortragskursus. Kurzus, welcher von dem Meliorationsbureau Schmid geleitet wird. Sämtliche Geräte für diesen Zweck, bereits hier eingetroffen, werden von dem Meliorationsamt gestellt.

h. Wallau, 8. März. Die vom Geflügelzüchterverein „Wallau und Umgebung“ unter dem Protektorat des Landrats von Heimbach-Wiesbaden veranstaltete Geflügelausstellung wurde gestern nachmittags 1 Uhr im Verein des Ehrenauschlusses und der Mitglieder durch Landrat von

Heimbach eröffnet. Nicht weniger als 197 Nummern umfachte der Katalog und es stellte sich heraus, daß der Ausstellungsbesuch viel zu klein war, um alle Tiere nur einigermaßen günstig auszustellen. Der Besuch der Ausstellung, auch von auswärtig, war ein so starker, daß die meisten Besucher kaum etwas sehen konnten. Der junge Verein zählt gegenwärtig 80 Mitglieder in den Orten Wallau, Dellenheim, Nordenscheid und Dredenheim. Das ausgestellte Material war zum Teil recht schön, ließ aber in mancher Nummer zu wünschen übrig. Bei der Prämierung erhielten erste Preise bezw. Ehrenpreise: Dr. Weidinger-Wallau (gesperberte Plymouth-Rock und Andalusier), Wilhelm Stieglich-Wallau (Rhode Island), Karl Demmer-Wallau (Rhode Island und Dominikaner), Heinrich Kleber-Dellenheim (Rhine), Heinrich Bader-Dellenheim (schwarze Italiener), Heinrich Gartner I. Dellenheim (Schwarze Rhode), Johann Phil. Born-Wallau und Peter Schäfer-Dredenheim (Damenburger Goldpfeiler), Karl Diefenbach-Nordenscheid (Gold-Japaner), Wilhelm Molde-Dellenheim (Engl. Kröpfer-Tauben), Heinrich Vör-Dellenheim (Berliner), Heinrich Stieglich-Wallau (zwei erste Preise für Brieftauben), Wilhelm Diefenbach-Nordenscheid (Züchter Brieftauben), Reinhold Schleunes-Wallau (Indische Laufenten). — Außerdem wurden 37 zweite und 53 dritte Preise, 70 lobende Anerkennungen und sechs einfache Anerkennungen herausgegeben.

h. Nordenscheid, 8. März. Am nächsten Freitag, abends 8 Uhr, findet in der hiesigen Kirche ein Missionssport mit Lichtbildern durch Missionar Spach aus Wiesbaden statt. Die zur Vorführung kommenden Bilder behandeln Land und Volk in Indien und sind durch den Vortragenden während seiner Missionsarbeit in Indien selbst aufgenommen.

Wider, 8. März. In aller Stille feierten am Samstag die Eheleute Johann Alen-dorff 3. und Elisabeth geborene Müller das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Von dem hiesigen Ewigleben-Verein, dessen Vorsitzende die Jubilarin war, wurde derselben am Vorabend durch die jetzige Präsidentin Frau A. Baumann, ein funktvoll ausgeführtes Diplom mit Widmung überreicht. — Bei der kürzlich stattgehabten Neuverpachtung von 38 Parzellen des hiesigen Pfarrgutes auf einen weiteren Bestand von 12 Jahren, wurden ganz besonders hohe Preise erzielt, so daß der Mehrerlös mehr als 1000 M. beträgt.

h. Niederlahnstein, 8. März. Eine Sitzung des Gesamtvorstandes des Lahnkanalvereins fand am Samstag hier statt. Kommerzienrat Schmidt von hier wies auf die an der Lahn-mündung durch das letzte Hochwasser entstandenen Schäden hin. Es sei am besten, die Wiederherstellungsarbeiten in der Weise vorzunehmen, daß sie sich dem von der Wasserbauinspektion Diez ausgearbeiteten Projekte der Lahnkanal-lisierung anschließen. Auch die Anlage einer Schleuse nahe an der Lahn-mündung sei dringend erwünscht. Dasselbe wurde aus den Kreisen der Schiffahrtstreibenden bekräftigt. Man werde dadurch den Mangel über ungenügende Tiefe des Fahrwassers gerecht und erleichtere zugleich die unter den gegebenen Verhältnissen höchst erschwerte Benutzung der Gassen-Schleuse. Es wurden darauf entsprechende Resolutionen gefaßt, worin gefordert wird, die Lahn-mündung so auszuführen, daß sie dem Lahnkanalplan angepaßt wird. Die Resolutionen sollen dem Oberpräsidenten in Kassel und Koblenz, dem Regierungspräsidenten in Wiesbaden, den Wasserbauinspektionen in Diez und Koblenz, sowie dem Minister der öffentlichen Arbeiten zugehellt werden. Dr. Kollmann aus Ems veräußerte noch die Frage des Regulierens der kleinen Seitenbäche der Lahn, die so großen Schaden hervor-gebracht haben.

Aus den Nachbarländern.

— Mainz, 8. März. Der weithin bekannte und beliebte Restaurateur Peter Schreiber, der es zu einem bedeutenden Vermögen gebracht hatte, in letzter Zeit aber zurückgekommen war, war vor einigen Wochen spurlos von hier verschwunden. Es wurde erzählt, Schreiber sei mit 36.000 M. nach Amerika durchgebrannt. Heute nachmittags wurde er im Rhein bei Weiskau gelandet. Es wurde auch nicht ein Pfennig bei der Leiche vorgefunden.

h. Mittenberg, 8. März. Im hiesigen Steinbruch wollte der Arbeiter Josef Haas eine durch einen Sprengschuß eingeworfene Steinwand mit einer Steinwinde zu einem nochmaligen Umsturz bringen. Dabei geriet Haas mit der Winde ins Rutschen und wurde von den Erdmassen töd-gedrückt. — Vorgesern verunglückte beim Roden der Mäler Seligmann, als er mit seinem Schlitten gegen ein am Wege stehendes Fuchswerk anrannte, wobei ihm der Unterschenkel zerquetscht wurde.

+ Koblenz, 8. März. Ein Ladeninhaber besuchte vor einigen Tagen, abends nach 10 Uhr, mit seiner Frau eine Festlichkeit. Ein kleines sechsjähriges Mädchen, das die Eltern in der Wohnung gelassen hatten, verließ das Bett und begab sich in die im Hinterhof gelegenen Geschäftsräume, um von da aus auf die Straße zu gelangen. Da das Kind die Tür nicht aufschließen konnte, nahm es, kurz entschlossen, einen Hammer und zertrümmerte damit eine große Spiegelscheibe. Durch die in der Scheibe entstandene Öffnung zwangte sich das Kind, auf dem Bauch kriechend, hindurch. Die Eltern waren nicht wenig erstaunt, als sie plötzlich in der Feststunde ihren kleinen Liebling, der übrigens nur Nachtschläf-trug, vor sich sahen — glücklicherweise auch ohne jede Verletzung.

h. Offenbach, 8. März. Ein Raubanfall mit Körperverletzung wurde am Samstag abend gegen 7 Uhr in dem Rohrweg im Stadtteil Bürgel verübt. Dort überfiel der 16jährige Fabrikarbeiter Karl Steigerwald den gleich-altrigen Arbeiter Ludwig Rachmann in der Absicht, ihm das Portemonnaie mit 10 M. Wachenlos abzunehmen. Steigerwald stieß dem Rachmann ein Taschenmesser in den Rücken, raubte das Portemonnaie und ergriff dann die Flucht. Rachmann liegt schwer verletzt im Krankenhaus. Der Täter, sowie der 16jährige Arbeiter Ludwig Kautsch, der von dem Vorhaben des Steigerwald Kenntnis hatte, wurden ver-haftet. Sämtliche drei Verurtheilten waren in einer hiesigen Schuhfabrik beschäftigt.

Letzte Drahtnachrichten.

Luftfahrten.

Mannheim, 8. März. Der gestern vormittags 10.05 Uhr aufgestiegene Ballon „Jägerin“ des Mannheimer Vereins für Luftschiffahrt landete nach sechsstündiger Fahrt bei Friedberg in Hessen. Die Landung ging glatt vonstatten.

Wenn die Lawinen kommen.

Salzburg, 8. März. Eine mächtige Lawine rief beim Tauern-Tunnel-Eingang gestern früh drei Arbeiter-Verdachten und eine Witwe weg. Ein 20 Meter hoher Schneewall begrub die Verunglückten mit über 50 schlafenden Arbeitern. Die Feuerwehr und Arbeiter begannen so rasch wie möglich das Rettungswerk. Bis nachmittags wurden 11 Tote und 22 schwer Verletzte aus dem Schnee ausgegraben. Militärisch ist zur Hilfeleistung abgegangen. Die Rettungsarbeiten müssen wegen andauernder Lawinengefahr vor-sichtig betrieben werden.

Serbiens Doppelspiel.

Wien, 8. März. Die hiesige Presse bezeichnet den Schritt Kehrthals in Belgrad als ein lokales Entgegenkommen des Stärkeren. In Serbien liege es nunmehr, sein bisheriges Doppelspiel aufzugeben und Klipp und Klar zu erklären, ob es Krieg will oder nicht, ob bei Belgrad die Fürsorge für den eigenen Staatsvorteil oder ein unheilbarer Größenwahn überwiege.

Serbische Spionage-Affäre.

Belgrad, 8. März. In ganz Belgrad herrscht große Aufregung über eine Spionage-Affäre, mit der man sich sehr intensiv befaßt. Die Belgrader Polizei will nämlich die Entdeckung gemacht haben, daß ein pensionierter serbischer Artillerie-Major namens Zipko, Jankowitsch, der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft Spionage-dienste leistete, und zwar durch Vermittelung eines Handelsagenten Müller, der österreichischer Staatsangehöriger ist. Janko wurde verhaftet und soll bereits gefänglich sein. Beim Verhör soll er bemerkt haben, daß er mit der kleinen Pension, die er vom serbischen Staate bezieht, nicht habe auskommen können und deshalb zu dieser Erwerbsquelle gezwungen habe. In die Affäre sollen mehrere hiesige höhere Beamte und Offiziere ver-wickelt sein. Die Untersuchung gegen diese ist ein-geleitet.

Ein schauriger Fund.

Berlin, 8. März. Ein schauriger Fund wurde gestern nachmittags in der Gebä-Abteilung des Leichter Bahnhofs gemacht. In einem sehr neuen Koffer wurde die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche eines kleinen Knaben entdeckt. Das Kind ist allem Anschein nach gleich nach der Geburt umgebracht worden. Die Werd-tat liegt, wie das ärztliche Gutachten ergab, bereits mehrere Wochen zurück.

Prager Krawalle.

Prag, 8. März. Auf dem Wenzelsplatz kam es gestern abends zu großen Ausschreitungen der tschechischen Böden. Bereits in den Vor-mittagsstunden hatte eine große Menge erzürnter Tschechen sich angelagert und es kam im Laufe des Studentenummels zu einem lebensgefährlichen Gedränge und wüsten Schreiereien, bei denen die deutschen Studenten mit Faustschlägen und Stöchen traktiert wurden. Auch wurden sie beschimpft und bedrängt. Einer der deutschen Studenten wurde, wie es heißt, von einem tschechischen Juristen durch einen Stich in die linke Wange erheblich verletzt. Der Täter wurde ver-haftet. Auch sonst wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Polizei vermochte nur mit Mühe die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Exzesse wurden in die Vorstädte getrie-ben, wo sie sich gipfelten. Um 1 Uhr herrschte Ruhe.

Dynamitexplosion.

Cattaro, 8. März. In Belufie explodierte im Hause eines Bergmannes infolge Unvorsicht-igkeit eines Kindes eine große Menge Dynamit, wodurch das Haus fast ganz zerstört wurde. Ein Kind wurde getötet, dessen Mutter und ein zweites Kind lebensgefährlich verletzt.

Wetterbericht

Höchst-Stand
Carl Müller, Optiker
Langgasse 48. — Telefon 2568.



Barometer
STURMCHEN KEIN VERÄNDERLICH SEIN STURMCHEN

Temp. nach C. || Barometer gestern 733,9 mm.
Voraussichtliche Witterung für 9. März von der Dienststelle Wiesbaden: Bei stillen Winden, nachts noch Frost; wolfig, höchstens leichte Niederschläge.

Niederschlagshöhe seit gestern: Wiesbaden 1, Feldberg 0, Rastbach 1, Marburg 0, Fulda 0, Wismar 0, Schwarzenborn 0, Kassel 0.
Wasser: Rheingel (Gau) gestern 0,74 heute 1,20; Rheingel (Hannau) gestern 1,22 heute 1,20; Rheingel (Wiesbaden) gestern 1,30 heute 1,27.
Schneehöhe Feldberg 40 cm, Westerwald 21 cm.

9. März Sonnenw. 0,33, Regenw. 0,51, Windw. 0,33, Schneew. 0,33.

Chloroform: Wilhelm Glöckel.
Verantwörtlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Wilhelm Glöckel; für den Anzeigen-Teil: Friedrich Beckmann.
Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers: Konrad Schödel in Wiesbaden.

Berliner Redaktionsbüro: Paul Lorenz, Berlin S. 5.

Das Luftschiff der nächsten Zukunft.

Von Ingenieur J. Falck.

Als die ersten Erfolge des Zeppelinschen Luftschiffes bekannt wurden, bekam man von sonstigen vernünftigen Leuten Ansichten über die durch erreichbare Vorteile für das praktische Leben, hauptsächlich aber über die Verwendbarkeit des Luftschiffes zu Kriegszwecken, zu hören, die weit die Grenzen der Wirklichkeit überschritten: Jehtungen brauchte man nicht mehr zu belagern; man warf aus einem Luftschiff ein paar Zentner Dynamit hinein; dann war die Festung zerstört. Ebenso erging es dem „Dreadnought“, dem man von oben eine Nitroglycerinbombe in den Schornstein fallen ließ, und man dadurch in die Tiefe des Meeres versenkte.

Das sind Träume von Leuten, die nicht mit physikalischen Gesetzen zu rechnen gewohnt sind. Denn zunächst ist der Aktionsradius des leichten Luftschiffes, wegen des Verbrauches von Benzin und infolge des durch Endosmose eintretenden Verlustes an Wasserstoffgas noch ein zu geringer, als daß man sich mit ihm weit in den Feindesland ober weit auf das Meer hinauswagen könnte. Und dann muß man beim „Bombardieren“ aus einer Höhe von wenigstens 1200 Metern, welche wegen der Sicherheit vor etwa zu erreichenden Schrapnellschüssen zu erreichen ist, auch zielen, also das Luftschiff in dieser Höhe halten können; beim Zeppelinschen Luftschiff aber, welches sich nur infolge des Vorwärtstretens durch den Propeller in der Höhe erhält, ist das Stillstehen eine Unmöglichkeit. Ein Kriegsluftschiff aber, das von einer Höhe von 1200 Metern aus gesehen etwa die Größe eines Suppentellers hat, im Darüberhinein mit der Bombe zu treffen, ist eine recht unsichere Sache! Und viele Bomben hat man nicht zu versenden: Schon das Auswerfen von einer einzigen Bombe aus nur einem halben Zentner Gewicht würde das Luftschiff einen tüchtigen Sprung machen lassen und im hohen Grade seine Stabilität beeinflussen.

Betrachten wir doch einmal genau, unter welchen Verhältnissen eine „Zeppelina“ funktioniert. Unter Erdball ist ringsum von einer Hülle von Gasen umgeben, die in eine Anzahl konzentrischer Schichten, entsprechend den verschiedenen spezifischen Gewichten der Gase, zerfällt, und die wir in ihrer Gesamtheit seine „Atmosphäre“ nennen. Zunächst dem Festlande und dem Wasser der Meere und Flüsse befindet sich die Schicht der „atmosphärischen Luft“, die vorwiegend aus Sauerstoff mit einem Zusatz von Stickstoff besteht; ihr spezifisches Gewicht ist im Verhältnis zu Wasser — bei 0 Grad Celsius und 760 Millimeter Druck — 0,0012934; für die Bestimmung des spezifischen Gewichtes der Gase sehr man es gewöhnlich gleich 1. Sauerstoff allein ist etwas schwerer als Luft — 1,106 —, Stickstoff allein etwas leichter — 0,972 —. Den Sauerstoff dieses Gasmenges bedürfen wir zum Atmen; wir können — ohne künstliche Sauerstoffzuführung — nur in atmosphärischer Luft existieren. Je weiter wir uns dem Erdzentrum entfernen, um so schwächer wird der Sauerstoffgehalt der Luft infolge seiner größeren spezifischen Schwere, bis wir schließlich die Grenze erreichen, wo wir nicht mehr atmen können. Dort beginnt die Zone des Stickstoffes, und um diese herum liegt die Zone des Wasserstoffes. Wasserstoff ist das leichteste Gas — spezifisches Gewicht gleich 0,069 —, welches wir kennen, weil wir es uns künstlich herstellen können; denn in die Zone des Wasserstoffes ist noch kein irdisches Wesen gelangt. Daß es aber noch leichtere Gase gibt, geben muß, ist klar. Die Wissenschaft fertigt diese leichteren Gase oder dieses leichtere Gas zurzeit noch kurzerhand mit der Bezeichnung „Helium“ ab und rechnet nur bis zu seinem Beginn die Grenze der irdischen „Atmosphäre“. Ob wir noch einmal dazu gelangen, den „Helium“ künstlich zu erzeugen, das ist gegenwärtig eine müßige Frage; wir können jetzt nur mit dem uns bekannten und uns zugänglichen Wasserstoffgas rechnen.

Grat Zeppelin ist bei der Konstruktion seines Luftschiffes ursprünglich wohl von dem Grundgedanken ausgegangen, daß die Wasserstoffzuführung des Ballons mit seiner Belastung im Luftmeer nur eben schwebend, im Gleichgewicht halten soll, während er den Auftrieb, das „Steigen“ des Luftschiffes, durch Maschinenkraft erreichen will. Es ist das ein Mittelweg zwischen dem gewöhnlichen — meist kugelförmigen — Gasballon ohne Maschine und der Flugmaschine: während letzterer das Gewicht des Ballons und seiner Belastung lediglich durch den Auftrieb des Gases, welches leichter ist als Luft, in die Höhe hebt, bringen die „Aeroplane“ ihre Flugmaschinen ohne Gasballon, nur durch Maschinenkraft zum Steigen.

Um den Ballon — mit seiner Belastung — zum „Schweben“ im Luftmeer zu veranlassen, muß er mit einem Gas gefüllt sein, welches spezifisch leichter ist als atmosphärische Luft. Wie schon oben angegeben, ist das leichteste Gas, welches wir kennen und welches wir herstellen können, das Wasserstoffgas; es ist 14,6 mal leichter als atmosphärische Luft — bei 0 Grad Celsius und 760 Millimeter Barometerstand —. Da ein Kubikmeter Luft 1,293 Kilogramm wiegt, so balanciert ein Kubikmeter Wasserstoff 1,293 mal 14,6 gleich 18,9 Kilogramm Gewicht in der atmosphärischen Luft.*

Nehmen wir eine „Zeppelina“ an von 110 Meter Länge und 10 Meter Durchmesser in der bekannten Form eines Zylinders mit halbkugelförmigen Stirnwänden, so würde sie rund 8300 Kubikmeter Wasserstoff fassen, welche ungefähr ein Gewicht von 154 380 Kilogramm in der untersten Lage der Atmosphäre schwebend erhalten können. Nun dürfte aber der Ballon schon ein Gewicht von 74 000 bis 75 000 Kilogramm repräsentieren; allein sein Aluminiumgerüst wird ein Gewicht von etwa 50 000 Kilogramm haben. Genauer Angaben über die Verhältnisse seiner Luftschiffe hat Graf Zeppelin, soweit bekannt ist, aus leicht begreiflichen Gründen nirgends veröffentlicht; die vorstehend angegebenen Zahlen müssen daher auf Grund eigener Konstruktionen durch eigene Berechnungen gefunden werden. Beansprucht danach also schon der Ballon die Hälfte des ausbalancierten Gewichtes, so geht die andere Hälfte zum größten Teil für die übrige konstante Belastung — die Motore, die Steuer- und Vorrichtungen, den Propeller mit seiner Welle, den Gondeln und deren Aufhängevorrichtungen — auf; es bleiben für die Aufhängelastung — Passagiere, Mannschaft, Benzinvorrat usw. — keine 5000 Kilogramm übrig.

Der Kraft- und damit der Benzinverbrauch bei der Vorwärts- und Aufwärtsbewegung des Zeppelinschen Luftschiffes ist ein ganz enormer. Die Aufwärtsbewegung erfolgt mittels der Höhensteuer — rechnungswäßig an beiden Seiten des Ballons herausragenden Flächen, deren vordere Enden beim Aufsteigen über die Horizontale gehoben, beim Aufwärtsfahren gesenkt werden. Durch das Vorwärtsschieben des Ballons mittels des Propellers gleitet die Spitze des Ballons bei aufwärts gerichteter Höhensteuer nach oben, und damit ist die Steigung der Bahn für das Luftschiff in der Richtung nach oben bestimmt. Daß aber eine immense Kraftaufwendung dazu gehört, um den Koloss in dieser Weise schräg in die Höhe zu schieben, ist ohne weiteres klar, wenn man berücksichtigt, daß beim Fahren mit dem Winde die Vorwärtsbewegung des Ballons schneller sein muß als die Windgeschwindigkeit, und daß bei entgegenblasendem Winde dessen Druck auf die Wände des Luftschiffes mit zu überwinden ist. Und erhalten in der erreichten Höhe kann man das Zeppelinsche Luftschiff auch nur dadurch, daß man den Propeller ununterbrochen arbeiten läßt; denn bei dessen Stillstehen würde sich, wenn absolute Windstille herrscht, das Luftschiff längs einer senkrechten Linie, bei Windbewegung längs einer schrägen Linie von mehr oder weniger Steigung — entsprechend der Windstärke — senken. Soll das Luftschiff nach einem tiefergelegenen Punkte entgegen der Windrichtung gehen, so müssen die Höhensteuer mit den Spigen nach unten eingekippt und die Motore in Betrieb gelassen werden.

Es werden daher ganz bedeutende Benzinmengen verbraucht. Damit wird also die Belastung allmählich immer geringer; aber auch die Tragfähigkeit des Ballons nimmt infolge der Endosmose nach und nach ab. Der letzte Helikopter würde sich nur durch Anwendung metallener Ballons vermindern, wenn auch nicht ganz beseitigen lassen. Es haben allerdings auch Ballonhüllen aus Gummie wochenlang — es ist einmal von sechs Wochen berichtet worden! — die Wirkung der Endosmose abgehalten; aber nur metallene — also vorzugsweise Aluminium — Ballons werden eine dauernde Benutzung des Luftschiffes sichern.

Widerstands erscheint es fast ausgeschlossen, einen solchen Kiesen von Ballon, wie er der obigen Berechnung zugrunde gelegt ist, der aber noch nicht einmal dem größten, bisher vom Grafen Zeppelin gebauten entspricht, aus Metall, selbst aus dem leichtesten Metall, Aluminium, herzu-

*) Beim Füllen der kugelförmigen Ballons ohne Maschine verwendet man meistens Stickstoffgas, weil dieses in allen größeren Städten aus den Gasanstalten bequem zu haben ist. Da Stickstoffgas aber noch nicht einmal halb so leicht ist als atmosphärische Luft — sein spezifisches Gewicht beträgt 0,550 —, so müssen diese Ballons wesentlich größer gebaut werden, als Wasserstoffballons von gleicher Kapazität. Graf Zeppelin verwendet das jetzt schon in komprimiertem Zustande zu beziehende Wasserstoffgas.

stellen. Um einen solchen Koloss festigkeit zu geben, müssen Metallstärken gewählt werden, deren Gewicht jede Möglichkeit, es auszubalancieren, ausschloß. Damit kommen wir aber zu der Frage: Warum baut Graf Zeppelin seine Luftschiffe überhaupt so groß?

Zunächst dürfte wohl der Umstand, daß das Luftschiff — wie das Wasserfahrzeug — je größer, hauptsächlich je länger es ist, um so ruhiger bei der Bewegung des Mediums bleibt, in welchem es schwimmt. Ein Ruderboot wird bei bewegter See unaufhörlich auf- und abwärts geschleudert, von der Höhe des Wellenberges in die Tiefe des Wellentales, während ein großer Ozeandampfer, der fast von einem Wellenberg zum andern reicht, verhältnismäßig ruhig dahingleitet und nur wenig unter dem „Stoßen“ und „Stampfen“ zu leiden hat. Ähnlich ist es auch im Luftmeer: das große Luftschiff bewegt sich mit einer verhältnismäßigen Ruhe und ist infolge seines bedeutenden Gewichtes hauptsächlich den von unten nach oben gerichteten Winden weniger ausgesetzt als ein kleines und demzufolge leichtes Luftschiff. Wie gefährlich aber diese vertikalen Windstöße sind, das kann man bei den Flugmaschinen sehen: Vienthal ist seinerzeit durch einen derartigen Luftstich getötet, und die meisten jetzigen Aeroplane haben dadurch schon einen oder ein paar Knochen gebrochen. Das Mittel dagegen scheint aber recht einfach auf der Hand zu liegen: wie man bei einem Seesturm mit einer Ruderjolle nicht auf die hohe See hinausfährt, so kann man ja beim „Luftstich“ mit seiner „Luftjolle“ auch einfach unter Dach und Fach bleiben!

Dann stellt sich aber auch rechnerisch — und jedenfalls auch praktisch — der für die veränderliche Belastung — Menschen, Benzin usw. — disponiblen bleibende Ueberfluß an Tragkraft um so günstiger, je größer die Dimensionen des Luftschiffes sind. Hauptächlich hat das seinen Grund darin, daß ein Unterschied in der zur Fortbewegung eines Luftschiffes von 90 Meter Länge nötigen Kraft gegenüber der für ein Luftschiff von 110 Meter Länge erforderlichen bei gleichem Durchmesser kaum vorhanden ist. Dadurch ist wohl Graf Zeppelin veranlaßt worden, sein Luftschiff immer noch ein bißchen größer zu bauen, bis er schließlich bei seinen Kolossen anlangte und sich nun nicht wieder so recht auf die Idee der „Luftdroschke“ zurückfinden kann!

Und doch lassen sich kleinere Luftfahrzeuge nach dem Typus des Zeppelinschen sehr wohl bauen, ohne daß man zu ihrer Beschaffung des Zeppelinschen Fonds bedürfte! Ein wurstförmiger Ballon von 7,5 Meter Länge und 2,5 Meter Durchmesser würde für 2 Personen, ein solcher von 8,5 Meter Länge bei gleichem Durchmesser für 3 Personen genügen; der erstere hat bei 33,3 Kubikmeter Wasserstoffzuführung rund 620 Kilogramm Tragkraft, der letztere bei 38,4 Kubikmeter Füllung rund 715 Kilogramm. Der 7,5 Meter lange Ballon aus Aluminium wiegt 155 Kilogramm, der 8,5 Meter lange 178 Kilogramm, der übrige Zubehör — die „Gondel“ als vierrädriger Wagen ausgebildet — 243 bzw. 260 Kilogramm. Es sind das auch schon ganz anständige „Wärter“, aber jede derartige „Luftdroschke“ läßt sich doch immerhin in einem Raum unterbringen, den ein großer Möbelwagen beansprucht, und zum Laden braucht man keinen „Wodensee“! Die Wasserstoffzuführung wird sich bei Verdrängung entsprechend Vorrichtungsmaßregeln monatelang, ja jahrelang brauchbar erhalten. Wenn das Gas beim Einfüllen in einer Weise behandelt wird, welche mit seinen natürlichen Verhältnissen in der Atmosphäre übereinstimmt, dann kann man bei Anwendung von Regulierungsvorrichtungen, deren Gewicht in den obigen Angaben bereits in Betracht gezogen ist, die Tragkraft des Ballons beliebig bis zu einem Sechstel über das ursprüngliche Maß erhöhen und dementsprechend auch wieder erniedrigen. Damit ist die Mächtigkeit gegeben, das Luftschiff in jeder Höhe still zu stellen! Landen kann man auf jedem freien Platz, auf der Straße im Hofe, wenn man nur imstand ist, die natürlichen Feinde der Luftschiffahrt — die Telephonbrüche und die Straßenbahnkabel — zu vermeiden.

Ueber die Art der Regulierung und über die Konstruktion der anzuwendenden Antriebsmotore soll vielleicht in einem späteren Artikel berichtet werden.

Aschura.

Orientalischer Fanatismus. — Die Projektion des Grauens. — Hassen und Hassin.

Von den vielen grausamen mittelalterlichen Feiten, die einst im Orient eine Anzahl Opfer des religiösen Fanatismus forderten, hat sich nur das perfide Feit „Aschura“ erhalten, eine Erinnerung an den Märtyrertod der Söhne Ahs,

Hassan und Hussein, der nächsten Verwandten des Propheten Mohammed.

Die Zivildation vermochte, wie man aus Kairo schreibt, bis heute dieses gräßliche Schauspiel nicht auszurufen, nicht einmal in Ägypten, wo der strenge englische Geist sonst fanatische Sitten verhindert. Die ägyptische Regierung konnte bis jetzt dieses jedem ästhetischen Gefühl und Anstand spottende barbarische Feit nicht verbieten und stellt einen großen Teil der belebtesten arabischen Straßen den Persern zur Verfügung, wo dann die grauenvolle Projektion ihren Weg nimmt. Allen Fremden, die jemals diesem unheimlichen Schauspiel beizuwohnen, wird der Schauer unauslöschlich bleiben, den sie empfanden.

Das Feit „Aschura“ nimmt seinen Anfang im sogenannten persischen Hause Zetich, einem Wiesengrundstück, das am Ende des Kusthstraße im Nachahmviertel liegt und von alten Moscheen, Marmorfountainen sowie einstürzendem Gemäuer umgeben ist.

Nach Sonnenuntergang versammeln sich daselbst alle in Kairo lebenden Perser samt dem Personal der diplomatischen Agenten und des Konsulats, um nach einem gemeinschaftlich eingenommenen Mahle die Lebens- und Leidensgeschichte der Märtyrer anzuhören, die von einem „Scher“ vorgelesen wird. Dabei werden die einzelnen Phasen ihres Martyriums besonders akzentuiert und von den Anwesenden mit Schlägen und Schmerzensausdrücken begleitet. Dann beginnt das Geiseln und Kästern durch heftige Schläge auf die Brust mit geballter Faust und mit eisernen Ketten.

Darauf setzt sich der Zug in Bewegung. Die Mehrzahl der Teilnehmer ist in weißen Gewändern und mit unbedecktem, glatt rasierten Kopf, auf welchen sie sich Säbelhiebe verzeichnen, so daß ihre weißen Kleider mit Blut gefärbt sind. Dabei werden stets die Namen Hassan und Hussein in jämmerlichem, ächzendem und heulendem Ton ausgerufen. Andere marschieren im Zuge mit entblößtem Oberkörper, um einen Derrisch sich gruppierend, der laut und klopfend die Psalmen aufsaugt.

Der Zug wird von einem kaum acht Jahre alten Knaben zu Pferde eröffnet, der ebenfalls mit einem kleinen Säbel in seine wackenden Stirnwunden schlägt. Hinter diesem werden die Waffen der Märtyrer auf Pferden geführt. Die Träger der mächtigen buisigen Fackeln erhöhen den unheimlichen Hauber des furchtbaren Bildes, das diese nächtliche, gespensterartige Projektion darstellt und die nabeliegenden alten Moscheen erscheinen bei dem tanzen roten Schimmer der Lichter noch höher als sie sind. Ein Teil der unglücklichen Opfer des Fanatismus stirbt schon am nächsten Tag, die anderen hüten oft monatelang das Bett.

Die Welt vor Gericht.

(Wiesbadener Strafkammer.)

Es bleibt dabei!

Der Kaufmann Richard Sch. in Solingen traf am 22. August 1907 einen Bekannten, den Reisenden Herrn H. Sch. besand sich gerade in Geldverlegenheit und ließ sich bei dieser Gelegenheit von seinem Freund 80 M. da er von zu Hause Geld erwartete. Am anderen Tage war Sch. spurlos verschwunden. Wegen Betrugs wurde er von dem Schöffengericht zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Seine Berufung wurde von der Strafkammer verworfen.

Das unterschlagene Krankengeld. Der Bauntennehmer Peter A. in Schwabenheim beschäftigte im Winter 1907—08 einen Anschläger, veranlaßte aber, denselben zur Krankenkasse anzumelden, obwohl er seinen Arbeiter die Beiträge abgab. Wegen Vergehens gegen das Krankenversicherungsgesetz wurde A. zu 60 M. Geldstrafe verurteilt.

Mutter und Tochter.

Die Ehefrau Magdalena E. und deren Tochter erster Ehe Karoline M. mieteten am 14. Februar eine Wohnung und legten falsche Mietquittungen vor, um den Anschein der Zahlungsfähigkeit zu erwecken. Schließlich unterschrieb die M. den Mietvertrag als „Frau Erbes“. Der Vermieter verlor durch diese Manöver 17 M. Miete. Wegen Betrugs wurden beide Angeklagte zu je 10 M. Geldstrafe verurteilt. Außerdem erhielt die Angeklagte M. wegen Urkundenfälschung einen Tag Gefängnis.

Unerschlich Völl.

Der Hausburche Curt W. hier stahl am 6. November seinem Schlafkollegen aus dem Koffer Kleidungs- und Wäscheutensilien im Werte von 120 Mark. Wegen schweren Diebstahls erhielt W. 4 Monate Gefängnis.

Billige Kohlen.

Significkinkohlen in geachteten Rüssen à Str. 0.75 M.
bei Abnahme von 20 Str. 0.70 M. (gegen Cassa.)
in Säcken 0.80 M. frei ins Haus

Bestellungen sind zu richten an

Heinrich Avieny

Mittelstraße 3, Seitenbau 2. 17059

Naya-Yogburt-Milch

täglich frisch aus Kummilch hergestellt

empfehlen 16423

Kraft's Milchkur-Anstalt

unter Kontrolle d. Vereins der Aerzte Wiesbadens

Dotzheimerstr. 113. : Telefon 659.

Gutschein.

Ausschneiden!

(Rückseite genau lesen.)

Als Gutschein nur gültig wenn:

Name und Wohnung

des Abonnenten hier deutlich ausgefüllt ist!

Bitte wenden.

Spezialität:

pfälzer Roggenbrot

garantiert rein.

August Minor

Bäckerei und Konditorei

Wiesbaden

Bahnhofstrasse 18.

Telephon 2398.

Alter Korn

an Qualität wie französischer Cognac, aus der altrenommierten Brennerei Wackerleisch, Wismar (gegr. 1734) — weltbekannt und bestkiste Marke aus derselben Brennerei — istbisher genau wie Schottländer zu haben in konzess. Geschäften, Hotels und Restaurants.

Handel und Industrie.

Der deutsch-portugiesische Handelsvertrag.

Nachdem durch portugiesisches Gesetz im vorigen Jahre die Bestimmungen getroffen worden sind, daß die Einfuhr aus den Ländern, mit denen Portugal in seinem Handelsverhältnis steht, mit Zollbefreiungen bis zum doppelten Betrage belegt und auch die Schiffahrtabgaben differenziert werden können, war die Entwicklung des deutschen Handels mit Portugal tatsächlich einer großen Gefahr ausgesetzt. Es wird daher dankbar anerkannt, daß die Reichsregierung nunmehr endlich ein Vertragsverhältnis mit Portugal angebahnt hat, das in Anbetracht der Verhältnisse als sehr günstig für Deutschland bezeichnet werden muß. Unter dem neuen Vertrage wird Deutschland auf keinen Fall ungünstiger gestellt werden, als irgend eine andere Nation. Bisher ist die deutsche Einfuhr nach Portugal nicht mit Zollzuschlägen belegt, obgleich die portugiesische Regierung das Recht dazu gehabt hätte. Ist der Vertrag auch nicht in allen Einzelheiten bekannt, so geht doch aus den Mitteilungen des Reichsanwalts an die deutsche Handelskammer zu Leipzig hervor, daß Deutschland Vergünstigungen erhält, die nie nach der Lage der portugiesischen Geldwirtschaft nicht höher gehoben werden können. Zugelassene Güter, die in Deutschland für die Einfuhr aus Portugal zum Verkauf stehen, werden portugiesische Verhältnisse werden bei entsprechend niedrigen Zollsätzen in Portugal sehr gern gekauft. Es entstehen also keinerlei Nachteile für den deutschen Handel durch den Abschluß des Handelsvertrages, sondern dieser Vertrag schließt erhebliche deutsche Ausfuhr nach Portugal gegen Zollbefreiungen, während sie früher geschädigt, ja vollständig ruiniert sein würde, wenn England und Frankreich jetzt einen ähnlichen Vertrag mit Portugal schließen sollten und Deutschland in verurteiltem Zustande bliebe. Aber es ist nicht zu bezweifeln, daß England und Frankreich sich dessen bewußt sind, daß Vertragsverhandlungen zum Abschluß zu bringen.

Die Börse der Woche.

Berlin, den 6. März 1909 (berücksichtigt).

Nachdem die Woche unter dem Einflusse günstiger politischer Meldungen mit einer Pause auf der ganzen

Linie, woran allerdings Bedenken der wesentlichen Anteil auf, geschloßen hatte, traten im weiteren Verlauf anlässlich der festlichen Osterferien, sowie auf unbedingte Berichte aus den Industriezentren erhebliche Kursrückgänge ein, die der Börse ein mütterliches Gepräge verliehen. Eine Ausnahme bildete die Bank-Wertpapiere, die nur leichten Schwankungen unterlag. Mehr wurden nur Deutsche Bank und Diskontobank auf Realisationskursen beibehalten. Die nunmehr vollständig verfügbaren Jahresabschlüsse der Institute waren der Börse kaum eine Überraschung gebracht, doch wurde anerkannt, daß besonders die Diskontobank, Berlin, ein sehr gutes Geschäft erzielt habe. Am Montagmarkt wirkte das Schließen des Berliner-Börsenverkehrs auf die Aktienmärkte sowie die Berichte vom amerikanischen Eisenmarkt bestimmend. Nur vorübergehend befestigte sich die Tendenz auf das Anziehen der Kupferpreise, die indes rasch genug wieder in rückläufige Bewegung versetzten. Auch der Getreide- und Futtermittelmarkt trug zur Ernüchterung dieses Gebietes bei, zumal auch für Getreide und Futtermittel die Verhältnisse ungünstig und gegenwärtig unangünstig. Die Verhältnisse der Bergwerke liefen ebenfalls nicht gut. Am Montagmarkt verlor die Canadiana auf Abwärtskursen, während die anderen Aktienmärkte, die in der Woche aufwärts gingen, sich am Montagmarkt wieder aufwärts bewegten. Die Aktienmärkte der anderen Länder liefen ebenfalls nicht gut. Die Aktienmärkte der anderen Länder liefen ebenfalls nicht gut. Die Aktienmärkte der anderen Länder liefen ebenfalls nicht gut.

Martin Jacoby & Co., Berlin S.W.

Die Börse vom Tage.

Berlin, 6. März. Die Kommentare aus fremden Rote haben wieder einige Unklarheiten bezüglich der Beurteilung der Lage auf der Weltanbahn hervorgerufen. Infolgedessen machte sich sowohl an der Wiener Börse, als auch die Tendenz zur Abschwächung geltend. Bestimmend wirkte außerdem der amtliche Dörsenbericht, nach welchem der Rohlen-, Eis- und Eisenmarkt weiter unangünstig bleibt, sowie die Preisrückgänge auf dem Getreide- und Futtermittelmarkt. Voran gehen teilweise 1 Prozent nach. Von Renten, besonders russische Anleihe von 1902, erheblicher gedrückt und 1/2 Prozent niedriger. Eisen-

und Kohlenmärkte fast durchweg unter 1 Prozent niedriger; nur Kupfer etwas höher. Schiffahrtsaktien zeigten auf Schwäche. Von Bahnen Bombardement voll behauptet, Amerikaner ungeschwächt. Die Spekulation verhielt sich abwartend, die Geschäftstätigkeit gewann keinen großen Umfang. Im späteren Verlauf erfolgte auf Deckungen eine allgemeine kleine Erholung. Tageslohn 2 1/2. Die Börse schloß bei hohem Geschäft leicht befestigt. Industrierteile des Aktienmarktes wenig verändert; die Umsätze blieben gering. Privatbank 2 1/2 Prozent.

Frankfurt a. M., 6. März. Aufsteig von 1 1/2—2 Uhr. Kreditaktien 198.20, Diskontobank 188.00, Dresdner Bank 180.—, Staatsbahn 144.20, Bombardier 17.50, Baltimore 107.50.

Die Börsen des Auslandes.

Mailand, 6. März. Spree, Rente 103.50, Mittelmeer 398.—, Meridional 662.—, Wechsel auf Paris 100.40, Wechsel auf Berlin 123.34.

Genoa, 6. März. Banca d'Italia 1295.—, 4proz. Rente, 3proz. Rente 98.12, 2proz. Rente 98.12, 1proz. Rente 98.12, 1/2proz. Rente 98.12, 1/4proz. Rente 98.12, 1/8proz. Rente 98.12, 1/16proz. Rente 98.12, 1/32proz. Rente 98.12, 1/64proz. Rente 98.12, 1/128proz. Rente 98.12, 1/256proz. Rente 98.12, 1/512proz. Rente 98.12, 1/1024proz. Rente 98.12, 1/2048proz. Rente 98.12, 1/4096proz. Rente 98.12, 1/8192proz. Rente 98.12, 1/16384proz. Rente 98.12, 1/32768proz. Rente 98.12, 1/65536proz. Rente 98.12, 1/131072proz. Rente 98.12, 1/262144proz. Rente 98.12, 1/524288proz. Rente 98.12, 1/1048576proz. Rente 98.12, 1/2097152proz. Rente 98.12, 1/4194304proz. Rente 98.12, 1/8388608proz. Rente 98.12, 1/16777216proz. Rente 98.12, 1/33554432proz. Rente 98.12, 1/67108864proz. Rente 98.12, 1/134217728proz. Rente 98.12, 1/268435456proz. Rente 98.12, 1/536870912proz. Rente 98.12, 1/1073741824proz. Rente 98.12, 1/2147483648proz. Rente 98.12, 1/4294967296proz. Rente 98.12, 1/8589934592proz. Rente 98.12, 1/17179869184proz. Rente 98.12, 1/34359738368proz. Rente 98.12, 1/68719476736proz. Rente 98.12, 1/137438953472proz. Rente 98.12, 1/274877906944proz. Rente 98.12, 1/549755813888proz. Rente 98.12, 1/1099511627776proz. Rente 98.12, 1/2199023255552proz. Rente 98.12, 1/4398046511104proz. Rente 98.12, 1/8796093022208proz. Rente 98.12, 1/17592186044416proz. Rente 98.12, 1/35184372088832proz. Rente 98.12, 1/70368744177664proz. Rente 98.12, 1/140737488355328proz. Rente 98.12, 1/281474976710656proz. Rente 98.12, 1/562949953421312proz. Rente 98.12, 1/1125899906842624proz. Rente 98.12, 1/2251799813685248proz. Rente 98.12, 1/4503599627370496proz. Rente 98.12, 1/9007199254740992proz. Rente 98.12, 1/18014398509481984proz. Rente 98.12, 1/36028797018963968proz. Rente 98.12, 1/72057594037927936proz. Rente 98.12, 1/144115188075855872proz. Rente 98.12, 1/288230376151711744proz. Rente 98.12, 1/576460752303423488proz. Rente 98.12, 1/1152921504606846976proz. Rente 98.12, 1/2305843009213693952proz. Rente 98.12, 1/4611686018427387904proz. Rente 98.12, 1/9223372036854775808proz. Rente 98.12, 1/18446744073709551616proz. Rente 98.12, 1/36893488147419103232proz. Rente 98.12, 1/73786976294838206464proz. Rente 98.12, 1/147573952589676412928proz. Rente 98.12, 1/295147905179352825856proz. Rente 98.12, 1/590295810358705651712proz. Rente 98.12, 1/1180591620717411303424proz. Rente 98.12, 1/2361183241434822606848proz. Rente 98.12, 1/4722366482869645213696proz. Rente 98.12, 1/9444732965739290427392proz. Rente 98.12, 1/18889465931478580854784proz. Rente 98.12, 1/37778931862957161709568proz. Rente 98.12, 1/75557863725914323419136proz. Rente 98.12, 1/151115727451828646838272proz. Rente 98.12, 1/302231454903657293676544proz. Rente 98.12, 1/604462909807314587353088proz. Rente 98.12, 1/1208925819614629174706176proz. Rente 98.12, 1/2417851639229258349412352proz. Rente 98.12, 1/4835703278458516698824704proz. Rente 98.12, 1/9671406556917033397649408proz. Rente 98.12, 1/19342813113834066795298816proz. Rente 98.12, 1/38685626227668133590597632proz. Rente 98.12, 1/77371252455336267181195264proz. Rente 98.12, 1/154742504910672534362390528proz. Rente 98.12, 1/309485009821345068724781056proz. Rente 98.12, 1/618970019642690137449562112proz. Rente 98.12, 1/1237940039285380274899124224proz. Rente 98.12, 1/2475880078570760549798248448proz. Rente 98.12, 1/4951760157141521099596496896proz. Rente 98.12, 1/9903520314283042199192993792proz. Rente 98.12, 1/19807040628566084398385987584proz. Rente 98.12, 1/39614081257132168796771975168proz. Rente 98.12, 1/79228162514264337593543950336proz. Rente 98.12, 1/158456325028528675187087900672proz. Rente 98.12, 1/316912650057057350374175801344proz. Rente 98.12, 1/633825300114114700748351602688proz. Rente 98.12, 1/1267650600228229401496703205376proz. Rente 98.12, 1/2535301200456458802993406410752proz. Rente 98.12, 1/5070602400912917605986812821504proz. Rente 98.12, 1/10141204801825835211973625643008proz. Rente 98.12, 1/20282409603651670423947251286016proz. Rente 98.12, 1/40564819207303340847894502572032proz. Rente 98.12, 1/81129638414606681695789005144064proz. Rente 98.12, 1/162259276829213363391778010288128proz. Rente 98.12, 1/324518553658426726783556020576256proz. Rente 98.12, 1/649037107316853453567112041152512proz. Rente 98.12, 1/1298074214633706907134224022304024proz. Rente 98.12, 1/2596148429267413814268448044608048proz. Rente 98.12, 1/5192296858534827628536896089216096proz. Rente 98.12, 1/10384593717069655257073792177842112proz. Rente 98.12, 1/20769187434139310514147584355684224proz. Rente 98.12, 1/41538374868278621028295168711368448proz. Rente 98.12, 1/83076749736557242056590337422736896proz. Rente 98.12, 1/16615349947311448411318067484547392proz. Rente 98.12, 1/33230699894622896822636134969094784proz. Rente 98.12, 1/66461399789245793645272269938189568proz. Rente 98.12, 1/132922799578491587290544539876379136proz. Rente 98.12, 1/265845599156983174581089079752758272proz. Rente 98.12, 1/531691198313966349162178159505516544proz. Rente 98.12, 1/106338239662793269832435639001103088proz. Rente 98.12, 1/212676479325586539664871278002206176proz. Rente 98.12, 1/425352958651173079329742556004412352proz. Rente 98.12, 1/850705917302346158659485112008824704proz. Rente 98.12, 1/170141183460469231731897016401744096proz. Rente 98.12, 1/340282366920938463463794032803488192proz. Rente 98.12, 1/680564733841876926927588065606976384proz. Rente 98.12, 1/1361129467683753853855176131213952768proz. Rente 98.12, 1/272225893536750770771035226242791536proz. Rente 98.12, 1/544451787073501541542070452485583072proz. Rente 98.12, 1/1088903574147003083084140904971166144proz. Rente 98.12, 1/2177807148294006166168281809942332288proz. Rente 98.12, 1/4355614296588012332336563619884664576proz. Rente 98.12, 1/87112285931760246646731272397693291552proz. Rente 98.12, 1/17422457182352049339346254479538583104proz. Rente 98.12, 1/3484491436470409867869250895907716608proz. Rente 98.12, 1/6968982872940819735738501791815433216proz. Rente 98.12, 1/13937965745881639471477003583630866432proz. Rente 98.12, 1/27875931491763278942954007167261732864proz. Rente 98.12, 1/557518629835265578859080143345234656proz. Rente 98.12, 1/1115037259670531157718016026690469312proz. Rente 98.12, 1/2230074519341062315436032053380938624proz. Rente 98.12, 1/4460149038682124630872064106761877248proz. Rente 98.12, 1/8920298077364249261744122135337544576proz. Rente 98.12, 1/17840596154728498523488242670675089152proz. Rente 98.12, 1/35681192309456997046976485341350178304proz. Rente 98.12, 1/71362384618913994093952970682700356608proz. Rente 98.12, 1/142724769237827988187905941365400713216proz. Rente 98.12, 1/28544953847565597637581188273080142432proz. Rente 98.12, 1/57089907695131195275162376546160284864proz. Rente 98.12, 1/114179815390262390550324752092320569728proz. Rente 98.12, 1/228359630780524781100648954184640113456proz. Rente 98.12, 1/45671926156104956220129790836928022912proz. Rente 98.12, 1/91343852312209912440259581673856045824proz. Rente 98.12, 1/1826877046244198248045916334677209116448proz. Rente 98.12, 1/36537540924883964960918326693544182288proz. Rente 98.12, 1/730750818497679299218366533870883644576proz. Rente 98.12, 1/1461501636995358598436733067741768919104proz. Rente 98.12, 1/292300327399071719687346613548353783808proz. Rente 98.12, 1/584600654798143439374693227096707567616proz. Rente 98.12, 1/1169201309596286878749386454193415135232proz. Rente 98.12, 1/2338402619192573757498772908386830270464proz. Rente 98.12, 1/4676805238385147514997545816773660540928proz. Rente 98.12, 1/9353610476770295029995091633547321081856proz. Rente 98.12, 1/1870722095354059005999018266709464213712proz. Rente 98.12, 1/3741444190708118011998036533418928427424proz. Rente 98.12, 1/7482888381416236023996073066837856854848proz. Rente 98.12, 1/14965776762832472047992146136757113689696proz. Rente 98.12, 1/299315535256649440959842922735142273792proz. Rente 98.12, 1/59863107051329888191968585547028454784proz. Rente 98.12, 1/119726214102659776383937171094057109568proz. Rente 98.12, 1/239452428205319552767874342188114215136proz. Rente 98.12, 1/478904856410639105535758684376228422272proz. Rente 98.12, 1/957809712821278211071517368752456844544proz. Rente 98.12, 1/1915619425642576422142347375049137088proz. Rente 98.12, 1/38312388512841152442846947500982741776proz. Rente 98.12, 1/76624777025682304885693895001965483552proz. Rente 98.12, 1/153249554051364609771387780003930867104proz. Rente 98.12, 1/306499108102729219542775560007861732208proz. Rente 98.12, 1/6129982162054584390855511200157234644416proz. Rente 98.12, 1/12259964324109168781711022400314469288832proz. Rente 98.12, 1/2451992864821833756342204480062893777664proz. Rente 98.12, 1/4903985729643667512684408960125787555328proz. Rente 98.12, 1/9807971459287335025368817920251575110656proz. Rente 98.12, 1/196159429185746700507376358050315022112proz. Rente 98.12, 1/39231885837149340101475271610063004422224proz. Rente 98.12, 1/78463771674298680202950543220126008844448proz. Rente 98.12, 1/15692754334859736040590108640252017688896proz. Rente 98.12, 1/3138550866971947208118021728050403537792proz. Rente 98.12, 1/6277101733943894416236043456100807075584proz. Rente 98.12, 1/1255420346788778883247208691201614151168proz. Rente 98.12, 1/2510840693577557766494417382403228222336proz. Rente 98.12, 1/5021681387155115532988834764806456444672proz. Rente 98.12, 1/10043362773110231065977669529612912889344proz. Rente 98.12, 1/2008672554622046213195553805922582577888proz. Rente 98.12, 1/4017345109244092426391107611845165155776proz. Rente 98.12, 1/80346902184881848527822152236903303115552proz. Rente 98.12, 1/160693804369763697055644304473806606222112proz. Rente 98.12, 1/321387608739527394111288888948753212444224proz. Rente 98.12, 1/64277521747905478822257777789750642488848proz. Rente 98.12, 1/12855504349581095764451555557950128977776proz. Rente 98.12, 1/25711008699162191528903111115900257955552proz. Rente 98.12, 1/51422017398324383057806222231800515911104proz. Rente 98.12, 1/102844034796648766115761244463601038222208proz. Rente 98.12, 1/205688069593297532231524888927202076444416proz. Rente 98.12, 1/41137613918659506446304977785440415288896proz. Rente 98.12, 1/82275227837319012892609955570880830577792proz. Rente 98.12, 1/164550457674638025785219911141761611555536proz. Rente 98.12, 1/329100915349276051570439822283523223111104proz. Rente 98.12, 1/658201830698552103140879644567046446222208proz. Rente 98.12, 1/1316403661397104206281759289134092892444416proz. Rente 98.12, 1/263280732279420841256351857826818578488896proz. Rente 98.12, 1/52656146455884168251271375565363715777792proz. Rente 98.12, 1/10531229291176833650254275113073435555536proz. Rente 98.12, 1/21062458582353667300508550226146871111104proz. Rente 98.12, 1/42124917164707334601017100452293742222208proz. Rente 98.12, 1/8424983432941466920203420090458748444416proz. Rente 98.12, 1/168499668658829338404068401809157788896proz. Rente 98.12, 1/336999337317658676808136803618315577792proz. Rente 98.12, 1/6739986746353173536162736722363711555536proz. Rente 98.12, 1/134799734927063470723254744447274222208proz. Rente 98.12, 1/269599469854126941446509488894548444416proz. Rente 98.12, 1/539198939708253882893018977789096888896proz. Rente 98.12, 1/1078397879416507765786037955578193777792proz. Rente 98.12, 1/2156795758833015515772075911157347555536proz. Rente 98.12, 1/4313591517666031031554414822314671111104proz. Rente 98.12, 1/862718303533206206310888964644734222208proz. Rente 98.12, 1/1725436607066412412621777929289468444416proz. Rente 98.12, 1/345087321413282482524355785857893777792proz. Rente 98.12, 1/690174642826564965048711571715787555536proz. Rente 98.12, 1/1380349285653129930097423143543751111104proz. Rente 98.12, 1/276069857130625986019484628708750222208proz. Rente 98.12, 1/552139714261251972038969257417500444416proz. Rente 98.12, 1/110427942852250394407793851485000888896proz. Rente 98.12, 1/220855885704500788815557782970001777792proz. Rente 98.12, 1/44171177140900157763111555575940003555536proz. Rente 98.12, 1/883423542818003155262231111111555575940003555536proz. Rente 98.12, 1/17668470856360063105244622222231111111104proz. Rente 98.12, 1/3533694171272012621048924444446222222208proz. Rente 98.12, 1/7067388342544025242097

Die männliche Kammerzofe.

Die amhänftmte Witwe. — Die Witwe. — Der Graf als Zofe. — Sie erhebt ihn.

Ein Roman mit Verkleidungsfiguren, der, wie alle hübschen Romane, mit einer Verlobung endet, wird aus Petersburg mitgeteilt. In Moskau lebt seit einhalb Jahren die junge, sehr reiche und schöne Baroness U., die Witwe eines hohen Beamten, der im Osten des Reiches mehrere Jahre tätig war.

Wenige Monate nach seinem Tode, der vor ungefähr zwei Jahren erfolgte, zog die junge Witwe nach Moskau, wo sie sehr zurückgezogen lebte. Trotzdem konnte aber den jungen Bedienten Moskaus ihre Anmut und Schönheit nicht entgehen, die sie um so mehr reizte, als sie dem gesellschaftlichen Leben der Hauptstadt fast völlig fern blieb. Sie besuchte fast kein Theater, gab weder, noch empfing Gesellschaften und hatte sehr wenig Verkehr. Nur eine Tante ihres verstorbenen Gatten, die Generalinwitwe E., kam des öfteren zu ihr.

Von allen Kavalieren Moskaus entbrannte für sie am meisten Graf St., der sie mehrmals bei Ausritten zu sehen Gelegenheit hatte. Er verliebte sich leidenschaftlich in sie und versuchte auf alle Art und Weise, sich ihr zu nähern. Aber die geheimnisvolle Baroness schloß sich dem Willen der jungen Witwe, ganz dem Andenken ihres Gatten zu leben, mit dem sie sehr glücklich war.

Vor einigen Monaten erschien regelmäßig in der Villa der Baroness eine junge Bäuerin, die der Dienerschaft allerlei wirtschaftliche Gegenstände anbot. In ihrem Korb hatte die Bäuerin auch allerlei Köstlichkeiten, die sie der Baroness zum Kauf anbot. So wurden die Bäuerin und die Baroness bald miteinander bekannt, und auf Aufforderung der Herrin kam die Bäuerin sehr oft in das Haus, da ihr die junge Witwe aus Mitleid mit ihrer ärmlichen Lage versprochen, ihr stets etwas abkaufen zu wollen.

Eines Tages wurde die Bäuerin von der Baroness gefragt, ob sie nicht in ihren Dienst treten wolle, da sie sehr anständig und geschickt sei und auch ein vorzügliches Benehmen habe. Die Bäuerin wollte ein und wurde nun die Kammerzofe der Baroness. Die Baroness schätzte sich über diese Erwerbung glücklich, da sie noch nie so dienstfertig und mit solcher Demut bedient worden war. Die junge Kammerzofe war Tag und Nacht ohne Murren ihres Dienstes gewärtig.

Nach dem ersten vierzehn Tagen kam plötzlich aus dem Zimmer der Kammerzofe, das sie auf ihren Wunsch allein für sich bewohnte, ein sehr eleganter, junger und blonder Edelmann, dessen mädchenhafte feine Gesichtszüge auffallend der Kammerzofe ähnelten. Er bat, die Herrin des Hauses auf wenige Minuten zu sprechen, aus denen mehrere Stunden wurden, die die beiden in ernstlicher Unterredung verbrachten.

Als der freudestrahlende junge Mann mit der glückselig lächelnden Baroness das Zimmer verließ, waren sie ein frischgebackenes Brautpaar. Ihre Hochzeit fand bald darauf vor wenigen Tagen statt. Die Baroness, die bisher glaubte, nur wegen ihres Reichthums so unpopulär zu werden, sah aus der Heirat glücklich, mit der der junge Graf St. um ihre Liebe warb und dabei selbst die Rolle einer Kammerzofe auf sich nahm, — er bei der Heirat übrigens nach den Aussagen sämtlicher Beteiligten bis zum Schluss vorzüglich gehandelt, daß die Liebe dieses Mannes zu ihr wirklich echt war, und folgte ihm freudig als Gattin.

Das Geschehene wurde natürlich sehr bald bekannt, und ganz Petersburg und Moskau freuten sich darüber.

Rattentod.

Die elektrische Rattenfalle. — 220 Volt Spannung. — Das Experiment.

Mit der Elektricität, die den Menschen schon so viel Nutzen gebracht hat, sollen nun auch die Ratten bekämpft werden. Freilich wird das Gelingen dieser abscheulichen Rager über die Bekanntheit nicht gerade freuen, denn die Elektricität wird bei ihnen nicht dazu angewandt, um ihnen das Leben angenehmer zu machen, sondern um es rasch und glatt zu beenden. Im Elektricitätswerk der Stadt Charlottenburg wurde ein österreichischer Erfinder eine elektr.

ische Rattenfalle vor, die vielfach als recht praktisch begrüßt werden dürfte. Sie hat den Vorteil, die Ratten mit großer Sicherheit an Ort und Stelle zu töten und kann vorteilhaft überall dort angewendet werden, wo es nicht möglich ist, den Ratten mit Gift beizukommen. Denn durch das Gift sterben ja die Ratten nicht sofort, sondern sie verfrachten sich, um in irgend einem Winkel zu verenden, und schleppen so in äußerst fataler Weise das Gift durch die Reststücke, Keller mit Lebensmitteln oder Schiffsräume.

Die elektrische Rattenfalle arbeitet mit der normalen Stromspannung von 220 Volt. Sie besteht aus einer Reihe von Kammerchen, die mit parallel gespannten Drähten ausgelegt sind. Diese Drähte führen abwechselnd positiven und negativen Strom. Berührt die durch den Körper in das Kammerchen geladene Ratte mehrere dieser Drähte, wie sie unfehlbar muß, dann wird sie von dem Strom, der durch ihren Körper geht, getötet.

Diese Falle ist kein so besonders geistreich erfundener Apparat, daß es nötig wäre, sich hier mit ihr zu beschäftigen. Das Interessante an der an den Ratten vollstündigen Kastration waren vielmehr die Beobachtungen physiologischer Art, die man anstellen konnte. Da war es besonders beachtenswert, daß die immerhin recht hohe und dem Menschen unter Umständen schon gefährliche Spannung von 220 Volt auf die verhältnismäßig recht kleine Ratte nicht momentan tödlich wirkt.

Die Tiere, die in die Kammer kommen, piepsen vielmehr erst noch drei, oder viermal lebhaft auf, so daß man merkt, daß sie Schmerzen erleiden, ja sie sind noch während einer halben Minute imstande, emporzuspringen. Dann allerdings tritt der Tod mit großer Sicherheit ein. Die Spannungen von mehreren Tausend Volt, die für den Hinrichtungsstuhl im Revolver-Sing-Sing-Gefängnis angewendet werden, sind also, wenn man die Größe des Rattenkörpers mit dem des Menschen vergleicht, durchaus nicht übertrieben. Jüngendliche Verbrennungstellen zeigen die toten Tiere nicht, der Tod wird also durch Lähmung innerer Organe herbeigeführt. Wer noch keine Ratte gesehen hat, konnte beobachten, wie räuberische Vurche diese durch ihre lautlosen Bewegungen so unheimlichen Tiere sind. Die Augenlein funkeln in dem spigen Kopf wütend wie nur bei einem großen Räubtier, und das kleine Gesicht springt furchtlos den Menschen an, der es mit einer Hand zuzudecken vermag.

Neues aus aller Welt.

Als „Wolf“ erschossen. Aus Odwiczim wird geschrieben: Ein galizischer Bauer, der in einem Nachbarort seit Jahren ganz menschlichen hauste, und zwei Söhne durch Mordhand verloren hatte, erhielt kürzlich aus Odessa die Nachricht, daß sein einziges noch lebendes Kind, ein zwanzigjähriges Mädchen, aus Eifersucht von ihrem Liebhaber erschossen worden sei. Diese Nachricht war für den vom Schicksal so furchtbar heimgesuchten Mann zu viel, und er selbst beschloß, jetzt gleichfalls aus dem Leben zu scheiden. Da ihm religiöse Bedenken von einem direkten Selbstmord abhielten, verteilte der Mann auf folgende Weise seine Habe. Er häufte sich, so gut es ging, in ein Wolfspelz und überdrückte, auf allen Vieren gehend, die nahe russische Grenze. Sein Vorhaben sollte in Erfüllung gehen, zwei auf ihren Pferden hängende Kosaken hatten nur zu bald den anscheinenden „Wolf“ gesehen und einige wohlgezielte Schüsse machten dem Leben des Gebauerndes ein Ende.

Der Revolverheld. Als in Essen am Samstag der Reisende Wladislaus Komarowski seine Geliebte, Anna Ritsch, in Begleitung zweier Männer auf dem Viehofersplatz erblickte, griff er in dem Glauben, einen Nebenbuhler vor sich zu haben, zum Revolver und feuerte auf die Gruppe einen Revolverbeschuss ab, der jedoch sein Ziel verfehlte. Als er verfolgt wurde, gab er auf mehrere Personen weitere Schüsse ab, wobei er einen Arbeiter an der Hand verletzte. In der Schachtstraße gelang es einem Polizeibeamten, den Revolverhelden festzunehmen.

Die Bestie im Weib. In der Rue Turbigo 60 in Paris spielte sich ein erschütterndes Drama ab. Dort wohnte ein junges Ehepaar namens Maurice und Marie Rastouille, das erst seit einem Jahre verheiratet war. Der junge Mann, ein

Geschäftsreisender, geriet mittags mit seiner Frau in einen kleinen Streit, weil das Essen nicht rechtzeitig fertig war. Die junge koletzte Frau, die sich viel mit Romanlesen beschäftigte und darob den Haushalt vernachlässigte, gab dem Mann eine harde Antwort. Es kam zu einer Schlägerei zwischen Mann und Frau, wobei der Gatte die Möbel zertrümmerte, dann einen Revolver ergriff und sagte: „Was tatest du an meiner Stelle, wenn du den Revolver hättest?“ „Ich würde dich töten“, erwiderte die Frau. Unvernünftigerweise gab der Mann seiner Frau den Revolver in die Hand, worauf die wütende Frau, ohne ein Wort zu sagen, den Mann durch einen Schuß tötete. Darauf stellte sich die Frau freiwillig der Polizei. Sie behauptete — aus Notwehr gehandelt zu haben.

§ 175. Die beiden Raubmörder, die kurz vor Weihnachten die schreckliche Mordtat auf dem Schönfelderischen Gute in Mogau begingen, der drei Menschenleben zum Opfer fielen, hatten sich heute vor der Strafkammer in Schweidnitz wegen Verbrechens aus § 175 St. G. B. zu verantworten. Die Angeklagten, der Knecht Bauer und der noch jugendliche Pferdebesitzer Robert, hatten sich verabredet, die als reich bekannten Schönfelder'schen Eheleute zu ermorden und zu berauben. Die Tat wurde in einer Sonntagsnacht ausgeführt. Der alte Schönfelder hörte lautes Bellen seines Hundes und begab sich daher auf den Hof, wo er sofort von Bauer mit einem Reife niedergeschlagen wurde. Dann drang der Räuber in das Schlafzimmer und zerstückelte der Frau Schönfelder trotz ihres flehentlichen Bittens den Schädel. Die durch den Todeschrei der Mutter aus dem Schlaf geweckte erwachsene Tochter trat dem Verbrecher entgegen und hielt zum Schutze die Hände über den Kopf. Dadurch wurde die Wucht des Kopfschlags etwas gemildert. Das Mädchen hatte noch soviel Verstand, daß es nach dem Abzuge der Räuber die Nachbarn zu Hilfe rufen konnte. Die beiden Eheleute Schönfelder sind bald ihren schrecklichen Verletzungen erlegen, die Tochter lebte noch einige Tage. Die Täter, denen eine größere Geldsumme in die Hände gefallen war, wurden bald in den beiden Angeklagten ermittelt, da man das Rordverzeig bei Bauer vorfand. Im Laufe der Untersuchung stellte es sich heraus, daß Bauer auf den jungen Robert einen unerklärlichen Einfluß besaßen hatte. Robert, der bei der Tat als Aufpasser fungiert hatte, gab denn auch allmählich zu, daß er sich mit Bauer im Sinne des § 175 des Strafgesetzbuches vergangen habe. — Die Verhandlung, zu der die Angeklagten unter großen Vorherrschaften aus dem Untersuchungsgefängnis durchgeführt wurden, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Sie gaben im großen und ganzen die ihnen zur Last gelegten Straftaten zu. Das Urteil lautete gegen Bauer auf sechs, gegen Robert auf einen Monat Gefängnis.

Unter ungerechtem Verdacht. Von einem schweren Verdacht hatte sich vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Breslau der Leutnant a. D. Hietmann zu reinigen. Der Angeklagte war wegen eines Herzleidens als junger Offizier gezwungen worden, seinen Abschied zu nehmen und bezog daher nur eine geringe Pension. Auch seine schriftstellerischen Arbeiten brachten ihm nicht viel ein. Trotzdem heiratete er in dieser unsicheren penuriösen Lage ein junges Mädchen, dem vom Vater sogar die Ausstattung verweigert wurde, weil er mit der Person des Schwiegerjohnes nicht einverstanden war. Als sich finanzielle Sorgen einstellten, ließ sich Hietmann mehrere Male Beträge bis zu einigen tausend Mark von einer Freundin seiner Mutter gegen das Versprechen, das Geld in Raten zurückzugeben. Als einige Raten nicht eingingen, wurde die Geldgeberin besorgt und beauftragte ihren Bruder, eine Strafanzeige gegen Hietmann zu erlassen, und zwar wegen Vorspiegelung falscher Tatsachen etc. Die Staatsanwaltschaft eröffnete darauf das Verfahren, doch wurde bereits in der Untersuchung festgestellt, daß Hietmann in gutem Glauben gehandelt habe. Das Verhältnis zu seinem Schwiegersohn war inzwischen ein besseres geworden und dieser hatte ihm Aktien im Werte von 20 000 Mark zugesagt. Auch war ihm von Seiten eines Juristen unrichtigerweise mitgeteilt worden, daß seine Frau, die nach dem Tode einer Tante Gesamterbin ihres Vaters werden sollte, das Erbe vorher schon mit Hypotheken belasten dürfe. In der Verhandlung wurde auch bezüglich einiger anderer Punkte festgestellt, daß ein Vergehen sei-

tend des Angeklagten nicht vorliege, so daß seine Freisprechung erfolgte.

Der Juweliendieb als Selbstmörder. Im Savoy-Hotel in London hatte ein Mann, der sich Dr. Pullmann nannte, eine Nacht teurer Zimmernummer genommen. Er begab sich zu einem Juwelier und veranlaßte diesen, eine Auswahl von wertvollen Ringen und ein Diamantenhandschloß in das Hotel zu schicken, wo Frau Dr. Pullmann Auswahl treffen werde. Der Assistent des Juweliers erhielt auf Verlangen in dem Hotel die Antwort, daß man den Fremden nicht genauer kenne, und beschloß infolgedessen, besonders auf der Hut zu sein. Die Juwelen, die er bei sich trug, hatten einen Wert von mehreren tausend Pfund Sterling. Beim Betreten der Zimmernummer bemerkte der Juwelier, daß aus dieser zwei Türen auf den Korridor führten. Sein Kunde erklärte ihm, daß seine Frau mit der Toilette beschäftigt sei, und bat ihn, einige Ringe in das Nebenzimmer bringen zu dürfen. Der Juwelier willigte ein und hörte den Fremden in dem Nebenzimmer sprechen, ohne jedoch eine weibliche Stimme zu hören. Dies steigerte seinen Argwohn. Als der Fremde auch die übrigen Juwelen für die Besichtigung durch seine Frau verlangte, gab er sie ihm, begab sich aber auf den Gang und beobachtete den zweiten Ausgang aus der Zimmernummer. Bald darauf versuchte der Fremde, durch diesen Ausgang ins Freie zu kommen. Der Juwelier stürzte sich auf ihn und warf ihn zu Boden, worauf der Dieb seine Beute ausstießerte und bat, daß sein Angreifer ihn gehen lassen möge. Auf die Weigerung des Juweliers zog der Dieb plötzlich ein Messer aus der Tasche und durchschnitt sich den Hals. Die Person des Selbstmörders konnte nicht festgestellt werden.

Ein weiblicher Verteidiger. Ebenso, wie kürzlich in München, trat in letzter Woche auch bei einer Verhandlung des Hamburger Schöffengerichts III ein weiblicher Verteidiger auf. Es handelte sich bei diesem Fall um ein wegen Diebstahls und Unterschlagung angeklagtes Dienstmädchen von 17 Jahren, das nach den neuesten gesetzlichen Bestimmungen vor die auch seit kurzem für Hamburg und Altona eingerichtete Straf-Abteilung für Jugendliche zur Aburteilung gehört hätte. Da jedoch die Eröffnung des Hauptverfahrens noch in das Jahr 1908, also in die Zeit vor Einführung des Jugendgerichtsgesetzes fiel, verblieb dem Schöffengericht die Weiterbehandlung des Falles, in dem Fräulein Dr. jur. Anna Schulz, die Leiterin der Hamburger Zentrale für Jugendfürsorge, die Angeklagte verttrat. Fräulein Dr. Schulz, die gewissermaßen beruflich das Recht völlig freiwillig und ehrenamtlich sich der Aufgabe unterzieht, die in das Gebiet des jugendlichen Verbrechens gehörenden Fälle mit aller Energie und Gründlichkeit zu untersuchen und zu bearbeiten, beantragte vor den Schöffengerichtern Aussetzung der Verhandlung auf Grund eines ärztlichen Attestes. Dies bezweifelte die Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten, die im Vorjahre ihren in Berlin wohnenden Eltern entlieft und nach verschiedenen Vergehen gegen das Gesetz von der Hamburger Polizeibehörde aufgegriffen wurde. Das Gericht entschied dem Antrag gemäß und überwies das Mädchen der sachverständigen Beobachtung auf seinen Geisteszustand. Hoffentlich bleibt dieser Fall, bei dem ein noch sehr junges Geschöpf ohne das Eingreifen seiner weiblichen Verteidigung wohl ohne Zweifel dem Buchstaben des Gesetzes verfallen wäre, nicht vereinzelt.

Knorr's Hahn-Maccaroni

übertreffen alle deutschen und fremden Fabrikate durch saubere Herstellung und appetitliches Trockenverfahren, welche hohen Wohlgeschmack und schönsten Aussehen gewährleisten.

Jedes Paket enthält 1 Gutschein für Knorr-Sos.

Haupttreffer 75 000 Mark bar
10 167 Geldgewinne.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie, Ziehung 18.—20. März, Lose à Mk. 3.50, Liste und Losporto nach auswärt 30 Pfg. extra, „empfehlend“
verwendet, auch gegen Nachnahme, die Glückskollekte
Carl Cassel, Hauptgeschäft Kirchgasse 40, Zwischengeschäft Marktstrasse 10 („Hotel Grüner Wald“).

Spiegel-Seife

nach D. R. P. hergestellt, unerreicht in Qualität u. Waschkraft, billige Seife für Haushalt, Toilette, Büreau, Hotel, Waschküche, Fabriken etc.
Sparsamster Verbrauch
Angenehmer Geruch.
Bleibt ohne Mühe und Arbeit, mit schmutzigen Wäsche u. greift nicht die empfindlichsten Stoffe, farbigen Blousen u. s. w. an, sondern erhält sie in ihrer ursprünglichen Frische.
F. R. J. G. L. G. m. b. H.
Für Verbraucher v. Spiegelseife schön

Geschenke

Salatkartoffeln
40 A. Bentner 4 A.
Schwalbacherstr. 71.

Gummi-Betteinlagen, garantirt wasserdicht,

für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder
von Mk. 1.30 an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummiert, sehr haltbar
per Stück von Mk. 1.80 an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- u. Wochenbettspflege.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6, Tel. 717. 16313

Zeitungs-Makulatur

hat fortwährend in guter Qualität billig anzugeben:

Verlag des
„Wiesbadener General-Anzeigers,“
Mauritiusstraße 8.



erhalten Sie unsere Sprechapparate (Chronophon, wenn Sie auf eine bestimmte Anzahl echter Favorite-Platten (monatlich 2 Stück) abonnieren. Die Platten kosten M. 3.— und sind in keinem Geschäft billiger zu haben.
Streng reell. Garantie für Platten u. Apparate.
Größte Auswahl in Platten.
Deutsche Chronophon-Gesellschaft G. m. b. H., Darmstadt.
General-Vertretung Wiesbaden: 16317
Fritz Ellinger, Al. Langgasse 7, Tel. 1070,
woselbst alle Apparate ohne Kaufzwang vorgeführt werden.

Goetheschule, Offenbach a. M.

Mitberberechtigte Privat-Reals und Handelsschule, verbunden mit Vorschule und Pensionat. Prospekt durch die Direktion. (H.)

Wiesbadener Fremdenbuch.

Kuranstalt Dr. Abend, Parkstrasse 30
Breslauer, Justizrat m. Fr., Breslau — Bick,
Gutsbes., Skolowo — Moisseitschenko, Titular-
rat, Pottawa.

Hotel Adler Badhaus,
Langgasse 42, 44 u. 46.

Andersen Fabrikant, Kopenhagen — Keller-
mann, Fr., Hanau-Kesselstadt.

Hotel zum neuen Adler, Goethestr. 16.
Kupfer, Koblenz — Seubert, Ing., Frankfurt.

Hotel Altesaal, Taunusstr. 3.
Straus, Marburg — Steinbreck, Dr., Frank-
furt.

Belgischer Hof, Spiegelgasse 3.
Thielen, Köln.

Hotel Bellevue, Wilhelmstrasse 37.
Gérard, 2 Fr. Rent., Ronsdorf.

Hotel Bender, Häfnergasse 10.
Meissner, Fr. Rent., Koburg — Hahn, Rent.
m. Fr., Nürnberg — Eisfeld, Fr., Koburg.

Hotel Berg, Nikolastrasse 17.
Philipp, Berlin — Steinbauer, Traben-Trar-
bach — Klöpfer, Rastatt — Gunz, Augsburg.

Hotel Biemer, Sonnenbergerstr. 10.
Meade, Fr. m. Bed., London — Boorgaert,
Fr., Haag — van Kenyenburg, Fr., Haag —
v. Willert, Fr., Giesdorf.

Schwarzer Bock, Kranzplatz 12.
Migge, Rittergutsbes. m. Fr., Schrenken —
Wagner, Fabrikant, Schwappach — Geiger,
Amtsgerichtsrat, Neustettin — Bier, Grosskfm.,
Birkenfeld — Soltmann, Gutsbes. Dr., Schloss
Falkenberg.

Zwei Bäume, Häfnergasse 12.
Ellert m. Fr., Charlottenburg.

Hotel Burghof,
Langgasse 21—23 und Metzgergasse 30—32.
Träger, Frankfurt — Etzler, Apolda — Hupe,
Hirzenhain.

Central-Hotel, Nikolastrasse 43.
Metz, Tübingen — Christensen, Aachen —
Silbermann, Dr. phil., Berlin — Schönborn,
Brühl — Greppi, Baumeister, Friedberg — Jäkel,
Fabrikant, Egelsdorf — Edelheim, Sänger m.
Fr., Leipzig.

Hotel Christmann, Michaelsberg 7.
Ohl, Lehr.

Hotel und Badhaus Continental,
Langgasse 36.
Levi, Köln.

Dietenmühle (Kuranstalt),
Parkstrasse 44.
Pieper, Fr. Justizrat Dr. m. Tochter, Liden-
scheid.

Hotel Einhorn, Marktstr. 32.
Schäfer, Elberfeld — Jensen, Hamburg —
Wanser, Frankfurt — Feldhahn, Heidelberg —
Schirmitz, Berlin — Sonn, Frankfurt.

Englischer Hof, Kranzplatz 11.
Strauss, Direktor, Düsseldorf — Kaiser,
Leipzig — Kruse, Fr. Direktor, Braunschweig —
Kirchhoff, Fr., Braunschweig.

Europäischer Hof, Langgasse 32.
Schlesinger, München — Eichelbaum, Stadt-
rat, Breslau.

Frankfurter Hof, Webergasse 37.
Linke, Herbolzheim.

Friedrichshof, Friedrichstr. 35.
Schneider, Rent., Rüdenheim — Gross, Kassel.

Hotel Fuhr, Gelsbergstr. 3.
Pieper, Bankbeamter, Ländscheid — Sack,
Fr., Wanne — Pieper, Fr., Hohenlimburg.

Grüner Wald, Marktstrasse 10.
Wyngaad, Krefeld — Hochberger, Wien —
Nellen, Krefeld — Katzenstein, Berlin — Scharf,
Strassburg — Kah, Köln — Stöcker, Kassel —
Renz, Gemünd — Hammele, Leipzig — Metters,
Köln.

Privatklinik Dr. Guradze,
Mainzerstrasse 3.
v. Kraatz, Hannover.

Hansa-Hotel, Nikolastr. 1.
Hoffmann m. Fr., Würzburg — Baum, Frei-
burg.

Hotel Hoppel, Schillerplatz 4.
Lutz, Hamburg.

Kaiserhof (Augusta-Viktoria-Bad)
Frankfurterstr. 17.
Tittel m. Fr., Leipzig — v. Krahwehl, Gene-
ralmajor, Berlin — Schultz-Engelhard, Bankier
m. Fr., Berlin — v. Kohl-Kohlenegg, Fr., Wien —
Springer, Fr., Wien.

Kölnischer Hof, kl. Burgstr. 6.
Meyer, Fr. Dr., Aschaffenburg — Wollheim,
Chemiker, London.

Hotel Krug, Nikolastr. 25.
Binder, Rappoldweiler — Infeld, Köln —
Vogele, Alsfeld — Gilbert, Heidelberg — Müll-
er m. Fr., Nürnberg — Frank, Berlin — Beh-
ringer, St. Johann.

Metropole und Monopol,
Wilhelmstrasse 6 u. 8.

Leuchs-Mack, Gerichtsassessor Dr., Frankfurt
— Fast, Hamburg — Schild, Frankfurt —
Wormser, München — Wallrecht, Fr., Hannover
— Flohr, Berlin — Wagner, Fr., Hannover —
Miller, London — Stein, Dr. m. Fr., Kreuznach
— Daube, Frankfurt — Well, Fr., Obermoschel
— Löhner, Berlin — Dieterich, Amtsrichter,
Wetzlar — Leon, Triest — Coester, Amtsge-
richtsrat Dr., Frankfurt — Coester, Fr., Frank-
furt — Kendrick, Kurdi ektor, Bad Kreuznach.

Hotel Nassau u. Hotel Cecilia,
Kaiser Friedrich-Platz u. Wilhelmstr.
Grimm m. Fr. u. Bed., Frankfurt — Moser,
Rent., Charlottenburg — Neitzen, Hannover.

Kurhaus Bad Nerotal, Nerotal 18.
Gebser, Konsistorialrat Dr. jur. m. Fr., Posen.

Hotel Prinz Nicolas, Nikolastr. 29-31.
Löwenstein, Villmar — Cosack, 2 Hrn., Ne-
heim.

Hotel Sonnenhof, Kirchgasse 15.
Steinberg, Fr., Frankfurt — Stephany, Bar-
men — Hubrach, Geldern — Buchwald, Heidel-
berg — Oldermann, Berlin — Roffleek, Referen-
dar, Bonn — Gluck, Frankfurt.

Palast-Hotel, Kranzplatz 5 u. 6.
Leonhard, Fr., Berlin — Loewenberg, Fr.,
Berlin — Hirsch, Fabrikant m. Fr., Weinheim —
Schneersohn, Paris — Bendit m. Fr., Frankfurt
— Elmeyer, Fabrikant, Bielefeld — Emanuel,
Fr., Frankfurt — Lehmann, Bankier, Hildes-
heim.

Hotel du Park u. Bristol,
Wilhelmstrasse 28-30.

Kluge, Dresden.

Hotel Petersburg, Museumstr. 3.
Baumann, Bankier, Frankfurt.

Quellenhof, Nerostrasse 11.
Lehmacher, Carben.

Hotel Quisisana,
Parkstrasse 5 u. Erathstrasse 4, 5, 6, 7, 9, 11, 12.
Hofmann, Rent., Stuttgart — Allen, Fr.
Rent., London — Selwyn, Fr. Rent., London —
Grosser, Gr. Prussnitz — Daniels m. Fr., Frank-
furt — v. Windisch, Berlin — v. Windisch, Fr.
Rent., Stuttgart — Domizlaff, Offiz., Ettlingen.

Hotel Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.
Güterbock, Rittmeister, Charlottenburg —
Knorr, Fr. Kommerzienrat m. Bed., Heilbronn —
Knorr, Fr., Heilbronn — Kelton, Hythe — Mur-
ray-Campbell, Major, Hythe — Gebhardt, Bre-
men — Hapold, Brauereibes., Berlin — Deza-
Dereq, Bankier, Paris.

Weisses Ross, Kochbrunnenplatz 1.
Tenzer, Oberamtmann m. Fr., Nieder-Lössnitz.

Hotel Royal, Sonnenbergerstr. 28.
Chevillot, Paris — Bögel, Hüttendirektor m.
Fr., Hattungen.

Savoy-Hotel, Bärentstr. 3.
Weis, Fr. m. Tochter, Petersburg.

Zum goldenen Stern, Grabenstrasse 28.
Lössmann, Fabrikant, Solingen — Gruber,
Gaubickelheim — Schmidt, Barmen — Borg-
mann, Fr., Köln — Marhesper m. Fr., Köln —
Perka, Wien.

Hotel Tannhäuser, Bahnhofstr. 8.
Ongerboer, Oberst m. Fr., Utrecht — Hal-
mann, Koblenz — Diehl, London.

Taunus-Hotel, Rheinstr. 19.
Ostendorff, Fr. Rent., Werningen — Hoffinger
m. Fr., Riga — André, Weingutsbes., Neustadt
— Engel, Zahnarzt m. Fr., Fürth.

Hotel Union, Neugasse 7.
Huber, Fabrikant, Augsburg.

Hotel Vater Rhein, Bieichstrasse 3.
Weber, Saarbrücken — Hagopian, Fr., Los-
lingen — Schmitt, Waumbach — Bernold, Gies-
litz.

Viktoria-Hotel u. Badhaus,
Wilhelmstr. 1.

Weil, Berlin — Weil m. Fr., Berlin — Krah-
m. Fr., Hamburg — de Jong m. Fr., Holland.

Hotel Vogel, Rheinstr. 21.
Siller, Aulendorf.

Hotel Weiss, Bahnhofstr. 7.
Herold, Rent. Dr., Düsseldorf — Bouter, Bou-
cop — Müller, Rent., Hamburg.

In Privathäusern:

Gr. Burgstrasse 9.
Baacke, Leut., Zabern.

Gr. Burgstrasse 16.
Bödenier, Offizier, Koburg.

Gr. Burgstrasse 17.
Marquard, Militär-Intendantur-Sekret., Meis-

Elisabettenstrasse 13.
v. Villboir, Fr. Baronin, Reval — Lasch, Fr.

m. Nichte, Berlin.

Villa Ena, Hainerweg 12.
Schmitt, Grosskfm., Elberfeld.

Gartenstrasse 14.
v. Dworgitzky, Oberst m. Fr., Petersburg —

Holtfort, Fr., Dorsten i. W. — Freytag v. Lor-
ringhoff, Fr. Baronin m. Fam. u. Erzieherin, Riga.

Pension Heimberger, Wilhelmstr. 38.
Deutsch, Fr. Dr., Mannheim.

Villa Helene, Sonnenbergerstr. 9.
Voute, Amsterdam.

Villa Herta, Neubauerstr. 3.
Stokes, Pfarrer, England.

Pension Margareta, Thelmannstr. 2.
Ritter, Fr. Regierungsbaureut., Eriort —

Jüngst, Fr. Fabrikant, Siegen.

Villa Prinzessin Luise, Sonnenb.-Str. 15.
Gerson, Fr. Rent. m. Bed., Stuttgart —

Richter, Leut. m. Fr. u. Bed., Spandau.

Röderstrasse 32.
Rost, Dr. med., Rudolstadt.

Taunusstrasse III 1.
v. Kloeden, Offizier, Rastatt.

Taunusstrasse 28.
Haber, Fr., Berlin.

Villa Violotta, Gartenstr. 3.
Schweitzer, Fr. Rent., Berlin.

Dresdner Bank.

Dresden — Berlin — Frankfurt a. M. — London

Alfona, Augsburg, Bautzen, Bremen, Bückeburg, Cassel, Chemnitz, Delfmold, Emden, Freiburg i. B., Fürth, Greifz, Hamburg.
Hannover, Heidelberg, Leer, Lübeck, Mannheim, Meissen, München, Nürnberg, Plauen i. V., Wiesbaden, Zwickau.

Aktienkapital u. Reserven M. 232.000.000.

DEPOSITENKASSE der DRESDNER BANK in WIESBADEN

Wilhelmstrasse 28.

Telephon 400.

Vermittlung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Eröffnung von provisionsfreien Checkkonten und laufenden
Rechnungen.

Annahme von Depositengeldern auf kurze und lange Termine.
An- und Verkauf von Wertpapieren, Devisen, sowie fremder
Noten und Geldsorten zu günstigsten Kursen.

Ausführung von Börsenaufträgen an allen Börsen des In- und
Auslandes unter Berechnung billigster Provisionssätze.

Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen und ausgelosten
Effekten.

Einzug von Wechseln auf alle In- und ausländischen Plätze.
Ausstellung von Checks, Wechseln, und Kreditbriefen auf
das In- und Ausland.

Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung börsengängiger
Wertpapiere.

Uebernahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung
(Vermögensverwaltung).

Verlosungskontrolle und Versicherung von Wertpapieren
gegen Kursverlust bei Auslosung.

STAHLKAMMER

Vermietung von Schrankfächern (Safes) verschiedener Größen und Sparkassen-Safes, unter eigenem Verchluß der Mieter zu mäßigen Preisen.

Die Bedingungen für die einzelnen Geschäftszweige sind an unseren Schaltern erhältlich.

Depositenkasse der Dresdner Bank in Wiesbaden

Wilhelmstraße 28.

17107

16549

5. Wdr. Kaufmann Josef Kämmerer, 59 Jahre.
Zgl. Gläubiger.

